

ance bulletin

N° 114 ; August 2005



Konzepte der Umweltbildung und Umwelterziehung

Inhalt

- S.3 Editorial
- S.4 Michèle Goedert : Umweltbildung – Ansichten und Überlegungen
- S.7 Serge Reinhardt: Die Wiederentdeckung der Natur als Lernraum
- S.13 Triny Gorza: Natur erleben an der Schoul
- S.14 Georges Kohnen: Umwelterziehung in der Grundschule
- S.16 Danielle Lellinger: Die „Beschcrêche“ in Esch/Alzette – ein Konzept mit Zukunft?
- S.22 Sonnie Nickels : D’Haus vun der Natur
- S.26 Almut Reidelhuber : Umweltbildung in Tageseinrichtungen für Kinder

Editeur : Association Nationale des Communautés Educatives (A.N.C.E.)

Section luxembourgeoise de la FICE

Boîte postale 255 ; L-4003 Esch-sur-Alzette

Paraît 4 fois par an – tirage : 400 exemplaires – Imprimé sur papier recyclé

BULLETIN DE L'ANCE

Editeur: Association Nationale des Communautés Educatives (A.N.C.E.)
Boîte postale 255, L - 4003 ESCH-SUR-ALZETTE
Notre site web : www.ance.lu

Parution: Au moins 4 x par année

Abonnement: Veuillez verser la somme de **15 €** sur le compte:
CCPL: IBAN LU37 1111 0029 7767 0000
avec la mention: Abonnement bulletin ANCE
Pour tout renseignement complémentaire , veuillez vous adresser à:

Charles SCHMIT, président

6, op Grisel
L – 7421 CRUCHTEN
Tél. et Fax : 81 68 80 (privé), 33 34 20 433 (bureau) ou 33 34 20 1 (central)
Fax.: (bureau) 33 32 56 – Mobile : 091 92 92 55
Bureau : Université de Luxembourg ; B.P. 2 – 7201 WALFERDANGE
e-mail: charel.schmit@uni.lu

Danielle LELLINGER, secrétaire

68b, avenue Reine Astrid
B – 1950- KRAAINEM
Tél. 0032 26 60 02 83
e-mail : danielle.ellingier@skynet.be

Paul DEMARET, trésorier

70, Val des Aulnes
L - 3811 SCHIFFLANGE
Tél: 54 15 54 (privé) ; 26 29 32 50 (Centre de Médiation)
Fax : 26 29 32 59 (Centre de Médiation)
e-mail: paul.demaret@mediation.lu

- L'ANCE a été constituée le 9 juin 1978. Elle est la section luxembourgeoise de la Fédération Internationale des Communautés Educatives (FICE) qui a été créée en 1948 sous les auspices de l'UNESCO. La FICE est la seule organisation internationale qui s'occupe des questions de l'éducation en dehors du milieu familial. Comme organisation non-gouvernementale, elle est représentée auprès de l'UNESCO, de l'UNICEF, de l'ECOSOC et du Conseil de l'EUROPE.
- L'ANCE regroupe une cinquantaine de membres actifs (Centres d'accueil, centres d'éducation différenciée, institutions spécialisées, associations de parents et de professionnels du secteur médico-psycho-pédagogique et social ainsi que 150 membres individuels. Les principaux objectifs de l'ANCE sont les suivants:
 1. Défendre les droits des enfants, surtout des enfants les plus démunis
 2. promouvoir la coopération et le dialogue entre les différentes professions du secteur médico-psycho-pédagogique et social
 3. soutenir les communautés éducatives dans les actions et projets visant une amélioration des conditions de vie des enfants
 4. promouvoir la formation continue des professionnels du secteur
 5. mettre en oeuvre des programmes de loisirs et de vacances destinés aux enfants des communautés éducatives
 6. collaborer aux efforts d'intégration scolaire, professionnelle et sociale des enfants défavorisés
 7. publier régulièrement un bulletin
 8. collaborer activement aux travaux de la FICE
 9. favoriser les échanges internationaux à tous les niveaux de l'action éducative

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Namen der Vorstandskollegen und Mitglieder der ANCE möchte ich an dieser Stelle **Robert Soisson** für die mehr als 20-jährige Arbeit danken, die er mit besonderem Einsatz und Eifer im Interesse der ANCE als Vorsitzender leistete. Den Titel des **Ehrenpräsidenten** verdient er zurecht. Als Mitarbeiter des Bulletins wird er unserer Vereinigung jedoch nicht verloren gehen. Ebenso möchten wir **Fernand und Monique Liégeois** sowie **Mathilde Tousch** danken, die ebenso seit den Gründungsjahren der ANCE an vorderer Stelle mitarbeiteten und Verantwortung trugen.

Seit den Gründungstagen der ANCE hat sich im Sozial- und Erziehungswesen viel verändert. Der soziale Sektor hat sich in Luxemburg stark entwickelt und dürfte mittlerweile zu einem der größten Arbeitgeber zählen. Viele Sozialdienste und zielgruppenspezifische Betreuungsstrukturen und -angebote wurden geschaffen. Sind wir nun am Ende der Entwicklung sozialstaatlicher Fürsorge oder stehen wir vor wichtigen Umbrüchen? Ökonomisierung der sozialen Arbeit, Qualitätssicherung, Kommunalisierung sozialer Dienste, Veränderungen im Qualifizierungssystem der im sozialen Sektor Professionellen sind nur einige Stichworte der sich vollziehenden Umbrüche. Und die Erziehung? Bleibt sie möglicherweise als „Modernisierungsoffer“ auf der Strecke?

Mitnichten! Die Aktualität einer integrierten Sichtweise auf Erziehung und sozialerzieherische Arbeit bei der „Bildung“ (sprich Schul- und Erziehungswesen) und „Soziales“ (sprich Sozialwesen) nicht als Gegensätze, sondern als zwei wechselseitig sich bedingende Pole verstanden werden, verdeutlichte **Prof. Dr. Roland Merten** treffend in seinem Vortrag „Bologna und die Folgen für die Professionen der Sozialen Arbeit“ am vergangenen 20. Juni in Walferdingen. (Wir werden im nächsten Bulletin über den Vortragsabend berichten.) Plädiert er für die **Rehabilitation des Bildungsbegriffs** in der sozialen Arbeit, so verbindet er damit die Forderung einer erweiterten, notwendig integrierten Sichtweise zugunsten der Entwicklungsfähigkeit der Nutzer sozialer Angebote – auf Kosten einer den Menschen auf Teilaspekte reduzierende Disziplinen- und Institutionenlogik. Vielen wurde die sozialpolitische Dimension der Bildungsfrage erst dann bewußt, als ausgerechnet die Wirtschaftsorganisation OECD im Rahmen der Ländervergleichsstudie PISA I und II diese Wunden offenlegte. Grund genug, damit sich auch die ANCE in den nächsten Monaten eingehend mit einem erweiterten Bildungsverständnis auseinandersetzen soll.

Im Rahmen der „**Journée de réflexion**“ am kommenden **10. September 2005, von 14h30 bis 17h30 im Kulturhaus in Mersch**, möchten wir uns eingehend mit den Zielsetzungen und der Ortsbestimmung der ANCE, dem Selbstverständnis unserer Vereinigung und dem künftigen Aktionsprogramm beschäftigen. Hierzu laden wir alle Mitglieder, Sympathisanten und Bulletin-Abonnenten herzlich zur Teilnahme ein.

Vorliegende Nummer beschäftigt sich mit der **Umweltbildung und -erziehung**, die u.a. einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft unserer Erde leisten sollen. Mit dem Erdgipfel in Rio de Janeiro 1992 bekam dieses Thema neue Impulse. Im September 2000 formulierte die UNO die wichtigsten globalen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Sie formulierte unter dem Stichwort „Millennium Development Goals“ insgesamt 8 Ziele, die bis 2015 in den einzelnen Mitgliedsländern in Angriff genommen werden sollen. Die Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit steht ebenfalls auf der Liste der Zielbereiche. Der Inhalt dieser Nummer fasst **Konzepte und erste konkrete Ansätze der Umweltbildung und -erziehung aus verschiedenen pädagogische Praxisfeldern** zusammen: Michèle Goedert, Umwelt- und Naturpädagogin, führt ins Thema ein. Serge Reinhardt, Förster bei der luxemburgischen Forstverwaltung, setzt sich mit der Naturerlebnispädagogik auseinander und stellt sie als **Alternative bzw. als Ergänzung vor zu einer Umweltpädagogik, die fast ausschließlich auf kognitive und rational-logische Verarbeitungsprozesse** setzt. Erste konkrete Ansätze, Projekte bzw. Einrichtungen werden vorgestellt von Triny Gorza (Kindergartenbereich), von Georges Kohnen (Primärschulbereich), von Danielle Lellingner (sozialpädagogischer Bereich) und Sonnie Nickels (freizeit- und schulpädagogischer Bereich). Das Bulletin endet mit einem Online-Beitrag aus Deutschland, von Almut Reidelhuber, die sich mit der Umweltbildung in verschiedenartigen Tageseinrichtungen auseinandersetzt.

Wir wünschen Ihnen, dass die hier vorgestellten Überlegungen konkrete Anregungen für die eigene Praxis enthalten.

Charel Schmit

Ne pas oublier:

Le comité vous prie de bien vouloir régler vos cotisations pour l'année 2005 et le cas échéant pour 2004. Membres individuels : 15 € et institutions 80 €. Virements sur le compte CCP de l' ANCE: **IBAN LU37 1111 0029 7767 0000**

Umweltbildung – Ansichten und Überlegungen

Michèle Goedert
Umwelt- und Naturpädagogin

Zur Geschichte der naturbezogenen Umweltbildung und nachhaltigen Entwicklung

Seit den 70er-Jahren wird Umweltbildung als Begriff wahrgenommen und es wird ihr mehr oder weniger systematisch Beachtung geschenkt. Während der Wirtschafts- und Wachstumseuphorie der 60er- Jahre schlagen schon Einzelstimmen aus der Wissenschaft (Ökologie) Alarm. Es kommt zur Gründung der internationalen Organisation zum Schutz der Natur (WWF) und noch anderer Institutionen. In den 70er Jahren werden dann die Grenzen des Wachstums erkannt. Die Anti-AKW-Bewegung kommt auf; Umweltverbände werden aktiv. Später dann (1980) kommt es zur Gründung der „Grünen“ in Deutschland. In den 80er Jahren mobilisiert das Waldsterben und der Reaktorunfall von Tschernobyl die Medien und fordert die Politik heraus. Es kommt zu einer breiten Sensibilisierung und Polarisierung der Bevölkerung, wobei nach einer umwelterzieherischen Antwort auf das Waldsterben gesucht wird. In den 90er Jahren kommt es zur Prägung des Begriffs „Waldpädagogik“. Wald- und erlebnispädagogische Einrichtungen werden in Dänemark und in Deutschland gegründet; Waldspielgruppen entstehen. Durch die breitere Nachfrage werden Lehrgänge für naturbezogene Umweltbildung entwickelt. 1992 findet die weltweite Umweltkonferenz in Rio de Janeiro statt. Zehn Jahre nach Rio kommt es zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung.

Der Begriff „Umweltbildung“ hat sich also in diesen 30 Jahren beträchtlich verändert und weiterentwickelt. Ursprünglich ging es vor allem darum, den Wert und die Gefährdung von Natur und Umwelt aufzuzeigen, sowie dafür zu sensibilisieren, mit individuellem Verhalten auf die Umweltprobleme einzuwirken. Hierbei ging es oft um bloße Informationen. Heute wissen wir, dass kopflastige Bewusstseinsbildung zu wenig ist, um einen positiven Zugang zum Wald, zur Natur und zur Umwelt herzustellen. Moderne Umweltbildung versucht, die Zusammenhänge

in der Gesellschaft erkennen zu lernen, welche zu Umweltproblemen führen und auch hier anzusetzen.

Dabei soll vor allem die Fähigkeit geübt werden, in der sich schnell ändernden Gesellschaft und Zivilisation immer wieder nach Lösungen zu suchen und einen persönlichen Beitrag zu liefern. In diesem Kontext gehören Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung eng zusammen.

Zur Definition, Abgrenzung und Verwendung der Begriffe Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung: (nach der Stiftung Umweltbildung SUB):

Die Stiftung Umweltbildung (SUB) geht derzeit von folgender Definition, Abgrenzung und Verwendung der Begriffe aus:

Bildung, die den Prozess der nachhaltigen Entwicklung unterstützt, baut das Verständnis und den Willen für diesen Weg der Gesellschaft auf. Sie fördert das Selbstvertrauen und die Fähigkeiten, ihn mitzugestalten (Gestaltungskompetenz). Interdisziplinarität, Vernetzung, Partizipation und Bezug zur eigenen Lebenswelt sind dafür nötige Kriterien.

Die Umweltbildung geht von Natur und Umwelt aus als unabdingbare Grundlage für das Leben, die Zivilisation und die Wirtschaft. Sie setzt sich mit der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt auseinander, mit den Auswirkungen der gesellschaftlichen Aktivitäten, mit ihren Ursachen in den sozialen Bedingungen und Strukturen und mit ihren Rückwirkungen auf den Menschen und die Gesellschaft. Indem sie die Anliegen der sozialen Gerechtigkeit, der kulturellen Werte und der wirtschaftlichen Möglichkeiten einbezieht, leistet sie einen wesentlichen Beitrag an die nachhaltige Entwicklung.

Nachhaltige Entwicklung ist seit dem „Erdgipfel“ 1992 in Rio de Janeiro eine Idee, ein Ziel, die/das mehr und mehr Eingang findet in

die Köpfe und das Handeln der Menschen, Verwaltungen, Betriebe, (...). Auslöser ist die Erkenntnis, dass es in einer Welt mit soviel Armut und Umweltschäden keine gesunde Gesellschaft oder Wirtschaft geben kann. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung muss ihren Kurs ändern und mehr Rücksicht auf die Belange der Umwelt nehmen. Ziel ist, die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse mit einer qualitativ hochwertigen Umwelt und einer gesunden Wirtschaft für alle Menschen der Erde miteinander in Einklang zu bringen. Dies kann keine Nation für sich allein – vielmehr ist eine weltweite Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung erforderlich. Nachhaltig ist eine Entwicklung dann, „wenn sie den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“ (Brundtland-Report – benannt nach der Vorsitzenden der internationalen Kommission für Umwelt und Entwicklung <1983>).

Diesem gemeinsamen Leitbild nähern sich verschiedene Akteure aber mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen, Maßnahmen, Methoden und Instrumenten. So sind die Ziele, die z.B. in der Agenda 21 beim Umweltgipfel in Rio verabschiedet wurden, als weltweiter Rahmen anzusetzen, den die einzelnen Nationen von der Ebene der Regierung bis hinunter zur Kommunalverwaltung mit eigenen Zielen, Plänen, Maßnahmen und Instrumenten ausgestalten sollen. Eines der Instrumente, die zur Verwirklichung dieses Leitbilds beitragen können ist die naturbezogene Umweltbildung (kurz NUB genannt). Je mehr die Natur jedoch zurückgedrängt wird, desto stärker wird die Sehnsucht nach Lebendigem wach. Während es auf der einen Seite zwar ein steigendes Umweltbewusstsein gibt, nimmt auf der anderen Seite die Naturkenntnis ab. Umwelt-, Wald-, Erlebnis-, Naturpädagogik - zahlreiche Angebote versuchen dieses Defizit zu füllen. Durch das spielerische Erfahrungen sollen die Kinder und Erwachsenen sich der Natur öffnen und ihre Faszination begreifen. Und durch diese Öffnung werden sie auch bereit sein, sie zu schützen. Denn wer die Natur kennt, begreift schließlich, dass sie Teil von uns ist und wir Teil von ihr.

In der Umweltpädagogik geht es allerdings nicht allein um direkte sinnliche Erfahrungen, sondern auch um das Aufzeigen der weitgehenden Zusammenhänge in der Natur. Naturbezogene Umweltbildung kann nur zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, wenn Erwachsene und Kinder befähigt werden, ihre Sinnesorgane einzusetzen und daneben auch einen Sinn für diese Zusammenhänge zu bekommen. Um dieses Ziel zu erreichen sind Naturkontakte eine wichtige Voraussetzung. Eine natürliche Umgebung, die dem Menschen ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit verleiht ist unabdinglich. Der Mensch wird ruhiger und entwickelt mehr Gemeinschaftsinn. In der freien Natur kann der Fantasie freier Lauf gewährt werden. Natur als Lernort wo nicht starre Inhalte, sondern dynamisches Lernen und Spielen mit Lösungen gefordert werden. Die Ziele der intensiven Naturerfahrung und der Entwicklung sozialer Fähigkeiten lassen sich in der naturbezogenen Umweltbildung besonders in der beispielhaften Arbeit in und mit dem Lernort Wald in idealer Weise verbinden. Die naturbezogene Umweltbildung arbeitet nach ganzheitlichen Gesichtspunkten und fördert die Fähigkeiten wie Beziehung zur Natur, Wissen und Bewusstheit über Zusammenhänge, vernetztes Denken, sensible Wahrnehmung und selbstverantwortliches Handeln auf der Basis einer ausgeprägten moralischen Urteilsfähigkeit (moralisch – gemäß einer gesellschaftlichen Übereinkunft handelnd).

Auch wenn kritische Stimmen für die Zukunft die Auswirkungen der Umwelterziehung auf ökologisches Handeln relativieren, so wird die Praxis selbst jedoch nicht in Frage gestellt werden. Naturerfahrungen bleiben als vielkanalige, das heißt verstehens- und interessefördernde Methode für bestehende Inhalte wie z.B. das Kennen lernen von aufeinander aufbauenden Systemen und deren Wechselwirkungen von großer Wichtigkeit (insbesondere für Biologie und Geographie). Ebenso die Förderung körperlicher Gesundheit oder psychischem Wohlbefindens sowie die Stimulation für Kreativität und Innovation wird meiner Meinung nach der Umwelterziehung weiter zugute geschrieben werden.

Selbst bei dieser bescheideneren Sicht der Naturpädagogik, bei der nicht eine Veränderung der Welt sondern eher die Vermittlung ökologischer Sachkompetenz im Vordergrund steht, kommt der Um-

weltbildung immer noch eine große Bedeutung zu,
und die ganz eigenen sinnlichen Naturerlebnisse

werden, selbst wenn man ihre Auswirkungen auf
das „Umweltverhalten“ über die Schulbank hinaus

nicht nachweisen kann, immer wieder ein Gefühl
„psychischen Wohlbefindens“ freisetzen.

Quellennachweis: Lexikon der Nachhaltigkeit (nur
unter www.nachhaltigkeit.info)



Die Wiederentdeckung der Natur als Lernraum

Serge Reinardt

„Kreatives Denken kann einfach in der Erkenntnis bestehen, dass es keine besondere Kunst ist die Dinge so zu tun wie sie schon immer getan wurden.“

Roger von Oech

Naturerlebnis: Mehr als nur Didaktik der Ökologie ?

In einer Bildungsinstitution ist das Naturverständnis oft nur durch wissenschaftliche Beschreibung und Erklärung bestimmt die sich nicht selten allein an Fachkompetenz orientiert. Die Naturerlebnispädagogik, als Teil der Naturerziehung, hat eine tiefergehende Bedeutung. Sie orientiert sich zwar auch an der Didaktik der Ökologie, geht aber darüber hinaus: Sie fordert Naturerscheinungen kreativ auszuliegen, dabei Analogien, subjektive Empfindungen, Emotionen, Wertungen und Akzentuierungen zu fördern und die Verständigung darüber mit anderen, etwa in einer Klasse, anzuregen.

Naturerlebnispädagogik ist somit mehr als nur eine unterstützende Maßnahme der Umweltbildung. Diese Methodik gibt dem Lernen vielmehr ein Stück weit das zurück, was bei der kognitiven und rationalen Erarbeitung von Wissen auf der Strecke bleibt. Wissen ist nicht gleich Können und schon gar nicht Wollen. Am Beispiel Umwelt lässt sich dies sehr gut erkennen. Der Schutz der Umwelt ist längst keine Frage der Information mehr oder der technischen Möglichkeiten. Das Thema Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung ist vor allem eine Frage von Werten, Verantwortung, Solidarität und Perspektiven.

Laut Dr. Willi Stadelmann sind Pädagogik, Lernpsychologie und Hirnforschung sich einig: „Gedächtnisinhalte werden am besten behalten und sind dann am besten reproduzierbar, wenn sie inhaltlich hoch emotional sind. Aufmerksamkeit, Emotionen und Gedächtnis sind eng miteinander verknüpft. Emotionen sind Teil der im Gedächtnis gespeicherten Information“.

Freud erkannte so z.B., dass sich Menschen an ein vergangenes Erlebnis nicht erinnern können, wenn es von seinem emotionalen Hinter-

grund losgelöst ist. Erinnerungen, denen die begleitenden Emotionen fehlen, sind laut Freud nicht wieder zu erkennen. Emotionelle Augenblicke setzen klare

Zeichen im menschlichen Geist. Sie organisieren ihn.

Der „primitive“ Hirnstamm, das so genannte Stamm- oder Reptiliengehirn, als Sitz der Reflexe und Instinkte; das limbische System, für Triebe und Gefühle zuständig, agieren in permanenter Interaktion mit der Großhirnrinde, dem Neokortex, dem Sitz der höheren geistigen Funktionen wie Denken, Ratio und Problemlösungen.

Beispielsweise werden nachweislich bewusste Gedanken direkt vom limbischen System beeinflusst. Gedanken sind daher schon deutlich früher nachweisbar als sie bewusst wahrgenommen werden. Mit einem einzigen Gedanken sind über hundert halb- oder unbewusste Aktivitäten im Gehirn verbunden. Unser Gehirn, als lebendiger Mitträger der menschlichen Evolution, ist also keine leere Festplatte auf die es nur gilt Informationen zu speichern und wieder abzurufen.

Für das Thema Lernen (wobei nicht nur das kognitive Lernen gemeint ist) hat das folgende Konsequenz: Es gibt offenbar keine Gedanken ohne die dazugehörigen Gefühle.

Reagiert das Gehirn auf äußere Reize visuell, kann man in 80% des Gehirns Aktivitäten messen. Bewusste Reaktionen dagegen finden in 5% des Gehirns statt und noch weniger Zellen sind daran beteiligt, nämlich 1%. Die rechte Hälfte des Gehirns, für die gefühlsmäßigen, bildhaften, unbewussten Prozesse zuständig, arbeitet 10.000 Mal schneller als die linke Hälfte des Gehirns. Die linke Hälfte des Gehirns ist für die bewusst/logisch, rationalen Denkprozesse zuständig. Durch ihre Orientie-

rung auf Worte passt sie sich dem Sprechtempo an. Ein Großteil dessen, was in unseren Gehirnen stattfindet läuft also unbewusst, ohne bewusste Kontrolle ab.

Warum diese enorme Ressource nicht zum Lernen nutzen?

Durch die Wahrnehmung der unbewussten Gefühle und Bilder, gerade weil die sich oft nicht nach logischen Kriterien richten, wird deutlich mehr des geistigen Potentials genutzt.

Hindernisse für erlebnisorientiertes Lernen sind oft feste Schemata, bloße Techniken, Modetrends, kurzum alles was die Begegnung mit Neuem und die Freude des Findens verhindert. Hierher gehört auch die Ideologie der totalen Berechenbarkeit aller Dinge, für die es keine Überraschungen und darum kein echtes Erleben mehr geben kann oder zumindest darf.

Dies will nicht heißen, dass das Wissen über die Natur und die Umwelt sowie die erklärende Logik unwesentlich ist, aber erst nach der Konfrontation mit den Phänomenen und dem daraus folgenden Aha-Erlebnis wird aus dem Wissen eine greifbare Grundlage zur Erkennung und Erfahrung der Zusammenhänge unseres Ökosystems und letztendlich des Lebens. Von konkreten Ereignissen ausgehend können Anknüpfungsmöglichkeiten zum allgemeinen Verstehen von Zusammenhängen gesucht werden und somit pfleglicher Umgang mit lebendiger Natur in der persönlichen Lebensgestaltung nahe gelegt werden.

Die Wichtigkeit der Sinnfragen, Wertbedeutungen und nicht zuletzt auch ästhetische Beurteilungen in der Naturerziehung gibt den Kindern und auch Erwachsenen die Kompetenz, wichtige und achtbare Erfahrungen, Beobachtungen, und Interpretationen selbst zu leisten. Das Erleben führt zu einer Schärfung der Wahrnehmung, verbunden mit der notwendigen Differenzierung, und wird so zum Filter, um diese nach guten oder weniger guten Erlebnissen zu sortieren.

Menschliche Entwicklung und Bildung

Die Definition, dass: „Bildung ein Prozess ist, bei dem der Mensch seine Anlagen entwickeln und seine Bedürfnisse stillen kann, an der Auseinandersetzung mit der Welt seinen Standort bestimmt und durch Emanzipation

und Mündigkeit zum freien Handeln befähigt werden soll“ wird bestimmt jeder Pädagoge gerne mit zwei Händen unterschreiben wollen.

Und trotzdem, können oder wollen Bildungs- und Sozialeinrichtungen bis hin zum Elternhaus mit ihren Akteuren es sich gegenwärtig wirklich „leisten“ jedem Menschen die Möglichkeit zu bieten seine persönlichen „Anlagen zu entwickeln“, „seine Bedürfnisse zu stillen“?

Die Schule verdankt ihren Anfang der deutlichen Wechselwirkung zwischen dem Bildungsniveau und der wirtschaftlichen Entwicklung. Im Zeitalter der Industrialisierung reichte es nicht mehr sich individuelle Eigenschaften anzueignen, um bestehen zu können.

Bildungseinrichtungen interessierten sich nicht mehr für den Menschen individuell in seiner Einmaligkeit mit seinen Anlagen und Fähigkeiten, sondern für die Gesellschaft als Ganzes. Diese Gesellschaft war zu der Zeit in hohem Maße an die größtmögliche Leistungsfähigkeit und damit Produktivität ihrer Bürger angewiesen. Hat die Menschheit sich bis dahin über die persönlichen Fähigkeiten eines jeden Einzelnen entwickelt, wurde jetzt eingeschult mit dem methodischen Hintergrund das Wissen vom Erleben zu trennen. Eine Haltung die dem aufgeklärten Realismus entsprach.

Lernen ist instrumental verstanden und auch so vorangetrieben worden. So konnten sich in sehr kurzer Zeit Fähigkeiten angeeignet werden um in der Industrie, in der Wirtschaft, in der neuen kollektiven Ordnung zu bestehen. Der Reichtum der heutigen Industrienationen baut zum großen Teil auf diese Zeit auf.

Diversität der Fähigkeiten eines Jeden fördern

Zur gleichen Zeit startete die „Psychologie“ als Wissenschaft ihre ersten Versuche. Die frühen Fragen der experimentellen Psychologie haben sich bis heute nicht geändert: „Ist die Seele der Menschen ein Produkt der Erfahrungen in der Welt oder ist die Welt, wie Kant geglaubt hat, ein Ergebnis des Bewusstseins?“

Die Gründerfiguren der Psychologie, in der Mehrheit Pastorensöhne, nationalbewusst, kaisertreu und erfüllt von dem Wunsch Staat und Fortschritt zu nützen, sahen ihre Aufgabe

darin, die sozialen Probleme wissenschaftlich anzugehen. Die Pioniere hatten die letzten großen Hunger und Armutkatastrophen in Erinnerung und die sozialen Verwerfungen vor Augen, die mit der Industrialisierung einhergingen. Von der Gesellschaft autorisiert, wurden sie zu Experten der öffentlichen Einmischung in private Anliegen.

Soziale Probleme waren nicht mehr Gottes Fügung, sondern eine Herausforderung an die Ordnungsmächte. Die soziale Frage rief Bewegungen und Institutionen ins Leben, sie beschäftigte die Politik und wurde zum Objekt wissenschaftlicher Programme. Der Reiz der Psychologie lag in ihren Methoden, mit deren die ungebändigten Subjekte in beherrschbare Individuen verwandelt werden könnten. Dazu zählten diagnostische Kategorien, Evaluationen, Assessments, Tests. Kodifizierung, Mathematisierung und Standardisierung verwandelten die Bürger in Objekte mit denen man kalkulieren konnte.

Fortan hat sich die Psychologie auf den Bedarf nach genormten Fähigkeiten eingestellt. Sie lernte, immer speziellere und genauere Prognosen abzugeben.

Die diversen Tests blieben nicht folgenlos. Sie messen letztendlich nicht nur, sie prägen. Auf Grundlage der Mathematisierung menschlicher Eigenschaften und Fähigkeiten werden Durchschnittswerte postuliert, deren Nichterreichen nicht nur momentan nachteilhaft ist. Normen werden auf Dauer zur Richtschnur der Entwicklung individueller Fähigkeiten oder Eigenschaften.

Bewertet beispielsweise ein Intelligenztest bestimmte Eigenschaften und andere nicht, führt das pauschal dazu, dass die Entfaltung der geforderten Eigenschaften unterstützt und anderer, nicht gemessener oder nicht messbarer Eigenschaften vernachlässigt wird. So entwickelt sich eine Gemeinschaft dahin, den von ihr aufgestellten Normen zu entsprechen. Man kann dieses Phänomen als eine kollektive sich selbst erfüllende Prophezeiung bezeichnen. Menschen verhalten sich aufgrund einer Prognose unbewusst so, dass sie am Ende auch eintritt.

Und genau hier liegt die Tücke im System. Wer mutet sich an zu wissen welche Fähigkei-

ten in der Welt von morgen von Nutzen sind. Um es plakativ auszudrücken: Sägen wir uns langfristig nicht den „Ast der Fähigkeiten“ ab, der uns in Zukunft tragen könnte.

In einem Ökosystem ist die Biodiversität einer der Grundpfeiler von Stabilität, vielleicht ist auch in einer Gesellschaft die Diversität der Fähigkeiten eines Jeden ein wichtiger Bestandteil, um eine Evolution nachhaltig zu sichern. Bildung als Prozess mit deren Hilfe der Mensch als Einzelperson, und die Gesellschaft als Ganzes ihr Potential voll ausschöpfen kann.

Selbstbestimmung und persönlicher Freiraum ist dem Lernen nütze.

Was soll ein Mensch heute lernen und morgen wissen um der gesellschaftlichen Norm gerecht zu werden um somit sein Überleben zu sichern? Sind die Normen von heute noch die von Morgen?

Mit der Fülle von Information und der Rasanz, mit der sich Fachgebiete entwickeln, macht es wenig Sinn den Irrtümern von Morgen hinterherzulaufen. Vielmehr ist es wichtig die Prozesse die hinter den Sachen stehen begreifbar zu machen.

Darf man der Wirtschaft glauben, brauchen die Arbeitnehmer von Morgen Qualifikationen, um ein Leben lang lernen zu können. Von Mut, Kreativität, Flexibilität und Beweglichkeit ist die Rede, eigentlich die Fähigkeiten, welche die menschliche Entwicklung von der Vorzeit bis heute begleitet haben. Vollzieht der Mensch dieses Wachstum in Eigenverantwortung und verfügt er, neben der gesellschaftlichen Norm, über einen Freiraum in dem persönliche Erfahrungen, Anbindungen, Sinnfragen und Ethik ihren Platz finden, werden die Normen und auch die gesellschaftliche Entwicklung von jedem Einzelnen geprägt. Statt übergeordneter „Wissensmast“ eigenverantwortliches Lernen und Beteiligung an der Entscheidungsfindung zukünftiger gesellschaftlicher Prozesse fördern.

Naturerlebnispädagogik ist keine Konkurrenz zum Schulprogramm, sondern vielmehr eine ganzheitliche Unterstützung des Lernprozesses indem sie versucht:

- erlebbare Kontexte zu schaffen;

- verschiedene Wissenssäulen miteinander zu verbinden;
- den Lernenden zu unterstützen seine Fähigkeiten zu erschließen;
- Zusammenhänge zu klären und auf Polaritäten aufmerksam zu machen;
- Lernen als „denken lernen“ zu verstehen, anstatt als das zu lernen was „bereits Gedacht“ ist;
- immer wieder dieselben Themen unter verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten.

Bildung und die Agenda 21 der Vereinten Nationen.

Die Ergebnisse der Brundtland Kommission bildeten die Grundlage für die UN-Konferenz Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Bei der größten Umwelt- und Entwicklungskonferenz aller Zeiten berieten in Rio de Janeiro die Staats- und Regierungschefs von 178 Ländern zusammen mit ihren Nichtregierungsorganisationen über die Lösung der Zukunftsfragen der Menschheit. Ergebnisse der Konferenz waren die Klimarahmenkonvention, die Konvention zur biologischen Vielfalt, die Walderklärung, die Rio-Deklaration sowie die Agenda 21, ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, das sich an dem « Leitbild nachhaltige Entwicklung » orientiert.

Der letzte Teil der Agenda 21, beschäftigt sich, im Kapitel 36, mit den Möglichkeiten der Umsetzung und zwar der Förderung der Schulbildung, des öffentlichen Bewusstseins und der beruflichen Aus- und Fortbildung.

Bildung soll das Bewusstsein der Menschen für eine nachhaltige Entwicklung fördern. Dazu gehören ökologisches und ethisches Bewusstsein sowie entsprechende Werte und Einstellungen. Die Menschen sollen in die Lage versetzt werden ihre eigenen Anliegen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung abzuschätzen und anzugehen. Die wirksame Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung soll gefördert werden. Umweltbildung soll Querschnittsaufgabe in allen Fachdisziplinen werden und sich nicht nur mit Naturwissenschaften, sondern auch mit sozioökonomischen und psychologischen Aspekten menschlicher Entwicklung befassen.

Als konkrete Zielsetzungen hielten die Autoren der Konvention fest:

- zum frühestmöglichen Zeitpunkt überall in der Welt und in allen gesellschaftlichen Bereichen ein Umwelt- und Entwicklungs-bewusstsein zu entwickeln;
- danach zu streben, allen Bevölkerungsgruppen vom Primar-schul- bis zum Erwachsenenalter den Zugang zur umwelt- und ent-wicklungsorientierten Bildung/Erzie-hung im Verbund mit der Sozialerziehung zu ermöglichen;
- die Einbindung von Umwelt- und Entwicklungskonzepten einschließlich der Demographie in alle Bildungsprogramme zu fördern, insbesondere die Untersuchung der Ursachen wichtiger Umwelt- und Entwicklungsfragen auf lokaler Ebene, wobei auf den besten verfügbaren wissenschaftlichen Nachweis und sonstige geeignete Erkenntnis-grundlagen zurückgegriffen und besonderer Nachdruck auf die Weiterbildung von Entscheidungsträgern auf allen Ebenen gelegt werden soll;
- sich den aus der Weltkonferenz über Bildung für alle (5.-9. März 1990, Jomtien, Thailand) hervorgegangenen Empfehlungen anzuschließen, die Gewährleistung des generellen Zugangs zur Grunderziehung anzustreben und für mindestens 80 Prozent der Mädchen und 80 Prozent der Jungen im Primarschulalter die Absolvierung einer solchen Grunderziehung im Rahmen der formalen Schulbildung oder der nonformalen Bildung zu erreichen und die Analphabetenquote bei Erwachsenen um mindestens 50 Prozent gegenüber 1990 zu senken. Die Bemühungen sollen schwerpunktmäßig auf die Reduzierung des hohen Analphabetenanteils und des Mangels an Grunderziehung bei Frauen ausgerichtet sein und deren Alphabetisierungsquote auf denselben Stand wie den der männlichen Bevölkerung bringen.

Versuch einer praktischen Umsetzung

Die Umweltgruppe der Primär- und Vorschule in Lorentzweiler hat versucht ein Projekt zu

gestalten, welches der Agenda 21 und den vorangegangenen Überlegungen Rechnung trägt. Eines der Hauptkriterien war, die Aktivitäten so zu gestalten, dass sie in den Rahmen des gegenwärtigen Lehrplanes passen und von allen LehrerInnen und Eltern getragen werden, so dass jedes Kind daran teilnehmen kann.

Das Schulprojekt «Natur erliewen an der Schoul» versteht sich als ein Angebot naturbezogener Umweltbildung mit dem Ziel, die Kompetenzen der Kinder in den Bereichen Motorik, Intelligenz, Gefühle, soziale Bindungen und Kultur zu fördern.

Die Basis des Projektes bilden die Aktivitäten in der Vorschule, die an einem Vormittag pro Woche stattfinden. Der Jahreszeit angepasst, werden zusätzlich ganztägige Thementage angeboten.

Im unteren und mittleren Zyklus (1.-4. Schuljahr) werden die naturpädagogischen Aktivitäten inhaltlich und zeitlich dem Lehrplan angepasst. Ein fächerübergreifendes Projekt bildet in den oberen Klassen den Abschluss der Zyklusreihe.

Die Einbindung lokaler Themen und Ansprechpartner vor Ort fördert die Identifikation mit der eigenen Umgebung und sichert somit eine Beteiligung an der Erhaltung des lokalen Kulturgutes.

Allgemeines Ziel des Projektes.

Allgemeines Ziel des Projektes ist es, im Rahmen eines ganzheitlichen Lernens, den Kindern Gelegenheit für folgende Lernschritte zu bieten:

- ihr natürliches Umfeld und die vom Menschen geschaffenen Landschaften kennen zu lernen;
- ihr lokales Umfeld, ebenso wie den menschlichen Einfluss auf dieses Umfeld besser zu verstehen;
- eine gefühlsmäßige Beziehung zu allen Lebewesen aufzubauen;
- bewusster und somit verantwortlicher in Vernetzung zu ihrem natürlichen und kulturellem Umfeld zu leben und zu handeln, um auf diesem Weg einen eigenen Beitrag

zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten;

- den Kindern die Möglichkeit geben, ihr lokales Umfeld zu verstehen, die Konsequenzen ihres eigenen Wirkens auf die Umwelt selbstständig einzuschätzen und somit verantwortlich in diesem Umfeld zu handeln.

Philosophie der Aktivitäten

die naturpädagogischen Aktivitäten sind Bestandteil des normalen Schulprogramms (wissenschaftliche Fächer, Mathematik, Sprachen, Sport, Kunst);

ein empirisches Lernen erlauben durch direkte Empfindungen und eigene Erfahrungen;

allen Kindern der Schule die Teilnahme an den Veranstaltungen ermöglichen;

die Beziehung der Kinder zu ihrem lokalen Umfeld festigen, durch das Erleben von alten Gebräuchen und handwerklichen Aktivitäten der Region;

die gleichen Themen werden mehrmals unter verschiedenen Blickwinkeln behandelt, dies erlaubt eine Vertiefung dieser Themen im Laufe der Zeit;

die Aktivitäten in das lokale Gemeinschaftsleben einfügen.

„ob Sonn, ob Reen, ob Wand, ...

In Zusammenarbeit mit dem CTE wurde, über die Aktivitäten des Schulprojektes, eine DVD produziert, die Sie kostenlos über Mail serge.reinardt@ef.etat.lu bestellen können.

Weitere Informationen finden Sie unter www.markollef.lu

**Reinardt Serge
Förster**

ist seit 1990 bei der luxemburgischen Forstverwaltung beschäftigt, in deren Diensten er heute das Forstrevier Lorentzweiler betreut. Für die Vereinigung der Luxemburger Förster organisierte er 1995 das erste interdisziplinäre Seminar in Luxemburg für Förster und andere Interessengruppen zum Thema „Waldpädagogik; neue Wege der Naturerziehung“. Als Mitglied der Umweltgruppe Lorentzweiler und Mitverantwortlicher der Konzeption des schulischen Pilotprojektes „Natur erliewen an der Schoul“ veranstaltet er regelmäßig Fortbildungen und Konferenzen zum Thema Naturerlebnispädagogik.



Natur erliewen an der Schoul.

„Ob Sonn, ob Reen, ob Wand“...

Triny Gorza

Naturpädagogin und Kindergärtnerin

„Frischlucht für Stubenhocker“, „Kindergärten in die Natur“, „école verte“, „vivre la nature avec les enfants“, „Waldkindergärten-die grüne Alternative“, „Waldpädagogik, neue Wege in der Naturerziehung“, „Hallo Erde, wir sind da!“, „Wald verstehen-Wald erleben“.....„Natur erliewen an der Schoul“, „Ob Sonn, ob Reen, ob Wand“...

Vill Titelen, alleguerte soen se eis: ech erliewen, begräifen, versiche meng Welt ze verstoen, ech als ganze Mënsch, mat all menge Fähegkeeten, menge Sënner an och mat menge Schwächten.

Sou ass et bei eis zu Lorentzweiler net anescht; zënter 4 Joer ginn eis Spillschoulskanner all Woch 1 Mueren eraus an d’Natur, a fir all Saison verlosse mir eise Kllassesall e ganzen Dag.

Lo hu mir déi schwéier kal Zäit vum Wanter gepackt a mir fréen eis iwwert d’Fréijor. „D’Natur erwächt“, „Fräsche, Bruck a Kauzekäp“, „Fréijorsblumen“, „De Bam am Fréijor“ dat sinn eis Themen.

Hu Dir och schon d’Fréijor gericht? Leeft Iech d’Saft am Mond zesummen, wann Dir u Bettseecheschalot denkt? An da könnt do dee wonnerbare Parfum vun de Veilercher an d’Nues....alles Erënnerungen un eng Kannerzäit, déi bleiwen!!!

De Muereskrees stëmmt eis op d’Thema „Mir richen d’Fréijor“ an: mir zéien déi fräsch Fréijorsloft déif an eis eran, mir schnupperen, mir schäffen d’Loft mat den Hänn, mir otmen an a blose fest eraus.

Wei richt dann d’Fréijor? Mir sammeln a klunge Glieser fräsch Gras, Gréngs vun der Pissblumm, Blumeblieder vun der Bëschanemon a vun der Veilchen, nei Blieder vun Hielender, Huesebrout, Brennessels-

blieder a Bëschbuedem. Déi éischt Aufgab ass erleedegt, et huet Spaass gemeet zesummen ze sichen an ze plécken. Lo ass et Zäit fir eis Schmier z’iessen an duerno gött gespilt, gewullt, geklotert, gelaf, gerascht, sech verstoppt,...

A wat maache mir mat eise Richglieser? De Firwëtzt ass gestéppelt; mir setzen eis an de Krees a lauschtere ganz gespaant. De „Geschichtenzauber“ ass do: - et war eng Kéier eng Fréijorsprinzessin... hire Numm ass Tuttibella. Sie kann zauberen an sie huet allerlee Parfum an eise Fréijorsbësch gezaubert. Mir richen, mir maachen d’Hänn rondrëm d’Glas, halen eis Nues driwwer a richte ganz bewosst a konzentréiert: fräsch gréngt Gras, Bëschanemon, Huesebrout,...

All Parfum seet mir eppes: Huesebrout ass sauer, bei der Bëschanemon denken ech un Hunneg, d’Brennesselsblieder si schaarf wéi Pfeffer, d’Pissblumm mëcht et batter am Mond, d’Blieder vun Hielender sténken, dat fräsch Gras ass gehäertzt, d’Veilercher richte séiss...

Fir eis Spillschoulskanner ass et en Ufank an et ass net sou einfach fir Wiederer ze fannen fir dat Richen auszedrécken. Ëmmer neit Ausprobéieren a Widderhuelen hëlleft eis dobäi.

Mat engem weidere Spill léiere mir d’Nimm vun eise Richglieser verhalen. D’Gliesser stinn an enger Rei, mir maachen eiss An zou an op de Kommando „wat felt?“ kënne mir soen, wat fir e Glas eweggeholl ginn ass. A wéi wëll net fir d’éischt de richtege Numm ruffen?

Sou geet dëse Fréijorsdag eriwwer, e liewege Schoulmueren, mat villen Andréck a vläicht e puer Erënnerunge fir d’Liewen...

UMWELTERZIEHUNG IN DER GRUNDSCHULE

Georges Kohnen
Primärschullehrer in Niederanven

Die Behandlung von Themen aus Natur- und Umweltschutz ist in der Primärschule seit Einführung des „Plan d'Études“ von 1989 im Rahmen des „Éveil aux sciences/Sciences naturelles“-Unterrichts vorgesehen.

Der Schwerpunkt der angewandten Pädagogik liegt dabei auf:

- direkter Umweltbegegnung (Lernen vor Ort),
- handelndem Lernen (learning by doing)
- problemorientiertem Lernen. (sich Fragen stellen, diese Fragen überprüfen und Rückschlüsse ziehen)

Das vom Erziehungsministerium herausgegebene Unterrichtsmaterial liefert die Grundlage zur Behandlung der verschiedenen Themen.

Zum Beispiel:

- Kennenlernen eines Produktionsbetriebes (Bauernhof, Bäckerei, Vizerei)
- Waldtiere
- Vögel im Winter
- Kennenlernen einheimischer Bäume
- Obst und Gemüse

Daneben besteht die Möglichkeit fächerübergreifende Projekte durchzuführen. Diese Möglichkeit hat unsere Schule (Primärschule Niederanven) im Laufe der Jahre genutzt, um sich an Aktionen zu beteiligen, die von Umweltkommission oder Schöffenrat angeregt und getragen wurden.

So beteiligten wir uns im Jahr der Einweihung des Recyclingzentrums an verschiedenen Aktivitäten zur „Wiederverwertung von Rohstoffen“.

In einem anderen Jahr wurde die Aufbereitung des Schmutzwassers durch die Kläranlage behandelt.

Zum Thema Kompostierung wurde ein Experte eingeladen.

Seitdem die Wassergüte der Fließgewässer der Gemeinde Niederanven kontrolliert wird, können drei Primärschulklassen (5.Schuljahr) jedes Jahr unter Leitung von Experten des Oeko-Büros Rümelingen an einer ganztägigen Einführung in das Thema teilnehmen. Dabei lernen sie das Prinzip der Bioindikation an Hand von Kleinstlebewesen kennen.

Dasselbe gilt für die Luftgütekartierung. Drei Klassen (6.Schuljahr) werden in die Bioindikation an Hand von Moosen eingeführt.

Zum Thema Wald stehen allen Klassen die Chalets der Forstverwaltung zur Verfügung. Daneben organisiert der Förster auf Nachfrage eine fachkundige Führung. Mit Hilfe von Forstverwaltung und Gemeinde wurde Arbeitsmaterial zum Thema Wald in der Gemeinde erstellt:

- Der Wald in der Gemeinde Niederanven
- Der Grünwald
- Die besonderen Funktionen des Waldes am Flughafen Luxemburg

Verschiedene andere Themen wurden mit Hilfe von Ausstellungen in der Schule behandelt:

- Spuren in der Natur
- Fledermäuse
- Waldtiere
- Nutzung des Holzes

Schulgarten und Schulweiher, einheimische Bäume und Hecken auf dem Schulgelände ermöglichen eine vielfältige Begegnung mit Naturphänomenen.

In Zukunft wollen wir uns auch weiterhin mit den verschiedensten Aspekten der Wasserproblematik beschäftigen.

Im Mittelgrad (3. und 4.Schuljahr) werden behandelt:

- Entstehung der Quellen unserer Gemeinde (Ortskunde und Geologie)
- Mühlen unserer Gemeinde und Mühlen an der Syr (Ortskunde und Geschichte)
- Wichtigkeit von Feuchtgebieten für Zugvögel (Biologie und Ökologie)
- Renaturierung der Syr in der Schlammwiss (Biologie und Ökologie)

Auch internationale Themen werden angesprochen wie z.B. das Problem des Wassers in der dritten Welt:

- Projekt Ruanda
- Projekt Sertao in Brasilien (Finanzierung von Wasserzisternen für Regenwasser)

In der neu geschaffenen Lernwerkstatt bieten die verschiedenen Experimentierkarteien die Möglichkeit sich mit Themen wie eben Wasser, aber auch Magnetismus, Luft oder Elektrizität zu beschäftigen. Hier wollen wir auch dem Thema Energie besser gerecht werden.

Zur Dokumentation stehen in der Zentralbibliothek eine Vielfalt von Büchern zum Thema Umwelt- und Naturschutz.

Per Internet können Informationen recherchiert und die verschiedenen Arbeiten der Kinder auf der Homepage veröffentlicht werden.

Wenn Sie sich ein genaueres Bild vom Ablauf der verschiedenen Aktivitäten machen wollen, bitten wir Sie unsere Homepage zu besuchen.
[http://www.restena.lu/primaire/niederanven/home/Verschiedenes/Projekte/Natur und Umwelt](http://www.restena.lu/primaire/niederanven/home/Verschiedenes/Projekte/Natur%20und%20Umwelt)



Die „Beschcrêche“ in Esch/Alzette ein Konzept mit Zukunft?

Danielle Lellinger
Sozial- und Diplompädagogin

Seit einigen Jahren macht ein neues Konzept der institutionalisierten Tagesbetreuung von Kleinkindern in Esch/Alzette von sich reden: die Waldpädagogik in der „Beschcrêche“. Diese Walddagesstätte wurde im Jahre 2002 von der professionellen Erzieherin Tiziana Arnoldy mit Unterstützung der a.s.b.l. A.P.A.S.E. (Association Pour la Promotion des Activités Socio-Educatives) gegründet und besteht mittlerweile aus zwei Kindergruppen (einer sogenannten „Vormittagsgruppe“/7.30-12.30 und einer „Nachmittagsgruppe“/13.30-18.30) von insgesamt 46 Kinder im Alter von zweieinhalb bis vier Jahren. Zwei bis drei Kinder mit körperlichen, geistigen und/oder psychischen Beeinträchtigungen können in die Gruppen integriert werden. Die Gemeinde Esch/Alzette stellt ihr den nötigen (Natur)Raum zur Verfügung und das Familienministerium unterstützt die Einrichtung finanziell.

Dieser pädagogische Ansatz hat sich zuerst in der Vorschulpädagogik entwickelt und fungiert dort unter den Begriffen Wald- bzw. Naturkindergarten. Die Bezeichnung Naturkindergarten wird dort verwendet, wo kein Wald vorhanden ist, die Kinder sich dennoch in der Natur, z.B. am Strand aufhalten. Die Idee, die Natur zum pädagogischen Lernraum zu machen, in dem Kinder Tag für Tag in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert werden und dabei (weitgehend) auf ein Gebäude zu verzichten, hat sich in den 50er Jahren in Dänemark entwickelt. Dort gibt es mittlerweile über 60 dieser Einrichtungen „ohne Dach und Wände“. In Deutschland gründete Ursula Sube 1968 den ersten privaten Waldkindergarten in Wiesbaden. Bis in die frühen neunziger Jahre hinein haben sich nur vereinzelt ähnliche Einrichtungen entwickelt. In Deutschland wächst die Anzahl der „Kindergärten unter freiem Himmel“ erst ständig seit der Gründung der ersten Waldkindergärten der zweiten Generation in Flensburg (1993) und Lübeck (1994). Inzwischen sind über 200 solcher Einrichtungen in den verschiedenen

Bundesländern entstanden (vgl. Naturschutzzentrum Hessen: Verzeichnis der Natur- und Waldkindergärten in Deutschland, 2005). Sie sind mittlerweile in den meisten Bundesländern ein fester Bestandteil der Kindergartenlandschaft. Dazu kommen die ersten Einrichtungen in Österreich und in der Schweiz.

In Luxemburg ist die „Beschcrêche“ die erste Kindertagesstätte im Wald. Sie liegt im Naturschutzgebiet Ellergronn in Esch/Alzette und verfügt auf dem Gelände der „Waldschoul“ über einen sogenannten „Pavillon“, in dem die Kinder von den ErzieherInnen empfangen und verabschiedet werden. Außerdem dient dieser Raum als Umkleieraum für die Kinder, als Rückzugsraum bei extremen Wetterbedingungen, als Versammlungsraum (mit Kaffeemaschine!) für Eltern und BetreuerInnen und als Büroraum für administrative Arbeiten. Der anliegende Wald dient für alle sonstigen Aktivitäten. Hier wird, ähnlich wie in den klassischen Einrichtungen der Früherziehung, u.a. gespielt, gelaufen, beobachtet, geredet, gebastelt, gebaut, gesungen, gerauft und auch die vitalen Bedürfnisse kommen nicht zu kurz. Welche Bereiche der kindlichen Entwicklung vermag der Wald als pädagogischer Lernort jedoch besonders zu fördern?

Ich werde im folgenden der Frage nachgehen, welche Argumente für dieses alternative Konzept der Kinderbetreuung in der Fachliteratur angeführt werden. Ich werde mich hierbei immer wieder auf die konkrete Einrichtung der „Beschcrêche“ beziehen, auf Aussagen von Tiziana Arnoldy (Gründerin und Leiterin der „Beschcrêche“) und ihren MitarbeiterInnen, sowie auf Aussagen einiger Mütter, denen ich im Rahmen eines Interviews einige Fragen zu ihren alltäglichen Erfahrungen gestellt habe.

1. Umweltbildung

Hier geht es nicht um die Idealisierung der Natur als „gute und schöne Natur“. Es geht vielmehr darum, dass Kinder erfahren und begreifen, wie der Mensch in seine natürliche Umwelt eingebunden ist. Die Kinder sollen sich in einem System mit Gesetzmässigkeiten erleben. Lebenswichtige Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt sollen nachvollziehbar werden. Wissenschaftliche Prognosen sagen voraus, dass der verantwortungsvolle Umgang mit den natürlichen Ressourcen (Stichwort: nachhaltige Entwicklung) eines der Schlüsselthemen des 21. Jahrhunderts sein wird. Die Waldtagesstätte ist für Naturerfahrungen und den damit verbundenen Zukunftsfragen besonders gut geeignet.

Durch den alltäglichen Aufenthalt an bestimmten Stellen im Wald nehmen die Kinder teil an Wachstums- und Veränderungsprozessen der Natur. Die Waldtagesstätte bietet den Kindern einen Erfahrungsraum, in dem sie ein emotional intensives Verhältnis zur Natur entwickeln können. Die Natur wird nämlich unmittelbar erfahren und begriffen. Die Kinder lernen hier mit allen Sinnen wahrnehmen und entdecken. Es wird nicht nur „gehört“ und beobachtet, sondern es wird auch befühlt/betastet, gerochen und wenn möglich auch gekostet. Hier werden Erfahrungen mit konkreten Gegenständen oder Lebewesen gemacht (Primärerfahrungen) anstatt mit abstrakten Abbildungen oder Modellen (Sekundärerfahrungen). Die Erde fühlt sich beispielsweise an Regentagen matschig an und man kann sie gut kneten; an Wintertagen ist sie kalt und man kann sie kaum vom Waldboden abheben und an Sommertagen ist sie trocken und staubig. Die Erde riecht stärker, wenn man in ihr herumwühlt und man entdeckt, dass sie viele kleine Einwohner hat. Insekten, Würmer und Schnecken findet man in den warmen Jahreszeiten überall unter den alten Blättern, Rinden und Steinen und in den kalten Jahreszeiten sind sie verschwunden. Der Kreislauf der Natur wird direkt wahrgenommen und erlebt. Dabei sammeln die Kinder nicht nur Informationen durch alle Jahreszeiten hindurch, sondern vor allem auch emotionale Eindrücke, welche die Motivation zur Neugierde und geistigen Verarbeitung

stark fördern. Aus Erkenntnissen der Neurobiologie ist bekannt, dass Primärerfahrungen eine intensivere und dadurch nachhaltigere Bildungswirkung bei Menschen haben.

Der behutsame und verantwortungsvolle Umgang mit jeder Art von Leben wird täglich erfahren und gelernt. Drückt man zu fest auf ein Insekt, dann stirbt es und man kann es nicht wiederbeleben. Löschen wir das Feuer nicht aufmerksam, so kann es wieder aufflammen und brennen. Laufen wir an dieser Stelle im Frühjahr zu viel herum, werden die Maiglöckchen hier nicht blühen. Schreien wir zu laut, trauen sich die Eichhörnchen nicht aus ihren Bauten. Die Kinder lernen, dass (auch) ihr Verhalten (un)mittelbare Konsequenzen hat und dass es daher Sinn macht eigenverantwortlich zu handeln. Wertschätzung und Rücksichtnahme sind Werte, die in diesem Kontext sinnvoll erfahren werden können. Diese frühen Erfahrungen sollen eine erste solide Basis bilden für das spätere Bewusstsein komplexer ökologischer Zusammenhänge und für Verantwortungsgefühle sich und seiner Umwelt gegenüber.

Viele Mütter der „Beschreche“ nennen an erster Stelle die direkten und intensiven Naturerlebnisse als ausschlaggebendes Argument für die Wahl dieser Art von Tagesstätte. Sie nehmen es mit Humor, wenn ihre Kinder beim Abholen „schmutzig“ sind, die Taschen voller Schätze haben und ein paar Stöcke mitschleppen. „Wichtig ist, dass mein Kind einen positiven Zugang zur Natur entwickelt. Das wird es nicht vergessen!“ „Die Kinder lernen hier viel über die Natur. Sie werden dadurch aufmerksamer; mein Kind hat z.B. ein Auge für Insekten entwickelt und verhält sich sehr beschützend ihnen gegenüber.“ „Sie lernen die Natur schätzen durch direkten Kontakt!“

2. Bewegung und Geschicklichkeit

Der Wald stellt ein ideales Übungsgelände dar um grobmotorische Fähigkeiten zu entwickeln, denn er bietet den Kindern vielfältige und andauernde Gelegenheiten. Sie gehen auf holprigem Untergrund, laufen und springen über Hindernisse, rutschen Hänge hinab, balancieren auf Baumstämmen, schleppen

Ästen herbei, kriechen im Dickicht herum, usw.. Durch diese andauernden natürlichen Bewegungserfahrungen erwerben die Kleinkinder auf eine selbstverständliche Art und Weise Kompetenzen in diesem Bereich, die wesentlich motivierender und effektiver für die Kinder sein dürften als gezielte Programme der Bewegungsförderung zu bestimmten Zeiten in geschlossenen Räumen mit speziell hierfür entwickelten Spielen und didaktischen Materialien. Kinder mit (leichten) körperlichen Beeinträchtigungen finden hier täglich vielfältige Angebote, die sie stundenlang nach ihrem Rhythmus und mit mehr oder weniger Hilfe von seiten der ErzieherInnen nutzen können. Tiziana Arnoldy berichtet, dass für manche dieser Kinder nach einem Gutachten des Kinesitherapeuten die wöchentliche Behandlungsstunde sogar ausfallen konnte wegen der anregenden Bewegungsstimulation im Wald, die die Kinder auf natürliche Art und Weise erlebten und die sich äußerst motivierend auf sie auswirkte.

Die Kinder werden gleichzeitig konfrontiert mit ihren Entwicklungsfortschritten und Grenzen auf diesem Gebiet, was zu Selbsteinschätzung und Selbstvertrauen führt. Kraft und Ausdauer nehmen in der Regel zu. Sie lernen ihren Körper spüren, ihre Bewegungen kontrollieren und ihre Körperkräfte einschätzen. Die ErzieherInnen der „Beschcrèche“ heben hervor, dass die Kinder sich trotz Kletter- und Stockspielen kaum verletzen. Erfahrungen dieser Art vermitteln ihnen das Gefühl, dass sie sich auf ihren Körper verlassen können und in der Folge trauen sie sich mehr zu.

Der Wald bietet auch vielseitige Anregungen um die Feinmotorik zu schulen. Die Kinder bauen u.a. Hütten, Schiffe, Fahrzeuge und Türme mit Hilfe von Dingen, die im Wald herumliegen. Lagerfeuer werden regelmässig (v.a. in der kälteren Jahreszeit) vorbereitet, Staudämme werden bei kleinen Wasserläufen errichtet. Hier brauchen die Kinder auch Fichtennadeln, Baumrinden, Eicheln, Bucheckern, Tannenzapfen, kleine Zweige, die am Waldboden herumliegen. Sie heben dieses feine Material auf, sammeln es und gebrauchen es für ihre Konstruktionen, die sehr viel an feinen Bewegungen, Geschicklichkeit, Koordination und Konzentration abverlangen. In der Neurobiologie ist mittlerweile

unumstritten, dass ausgeprägte Bewegungserfahrungen sich intelligenzfördernd auswirken¹

Da Kinder sich häufig aufgrund der heutigen Lebensbedingungen in geschlossenen (und engen) Räumlichkeiten aufhalten, kommt den Bewegungserfahrungen im Wald eine wichtige ausgleichende Funktion zu. Die Lebensräume der Kinder haben sich seit einer Generation vielfach eingeschränkt. „Mein Kind hat in unserer Wohngegend wenig Gelegenheit sich im Freien zu bewegen!“ „Ich kann die Kinder nicht unbeaufsichtigt raus lassen; so verbringen sie doch viel Zeit im Haus!“ „Wir haben enge Wohnverhältnisse!“ „Es ist mir sehr wichtig, dass mein Kind sich hier austoben kann ohne bestraft zu werden,“ so verschiedene Aussagen einiger Mütter der „Beschcrèche“.

3. Eigeninitiative und Kreativität

Der Wald bietet viel Freiraum für Eigeninitiative und Kreativität. Die Kinder bewegen sich frei, halten sich dort auf, wo es Sinn macht für sie und setzen sich handelnd mit ihrem Umfeld auseinander. „Die Kinder suchen sich selbst ihren Platz im Wald und beschäftigen sich mit dem, was sie interessiert. Manchmal setzen sie sich auch einfach nur hin und träumen,“ so die Leiterin Tiziana Arnoldy. Der Wald bietet eine Fülle an Spielanregungen, jedoch kein fertiges Spielzeug. Die Materialien, mit denen die Kinder im Wald spielen, sind nicht an sich attraktiv, sondern gewinnen ihren Wert erst dadurch, dass man ihnen eine Bedeutung gibt. Baumstämme werden zu Dinosauriern, Segelschiffen, Zügen oder Pferden. Stöcke werden zu Schwertern, Zauberstäben, Pistolen oder zum Kochlöffel. Als Tisch dient ein abgesägter Baumstumpf und Tannenzapfen, Eicheln, Bucheckern u.a. dienen hervorragend als Suppe. Der Stock, der Stein oder die Schnecke werden zum Freund und erhalten einen Namen. Die Leiterin der Waldtagesstätte hebt hervor, dass die Kinder häufig eine emotionale Beziehung v.a. zu ihrem Stock aufbauen, der mit viel Eifer (und Tränen) gesucht wird (und oft auch wiedererkannt

¹ Spielzeug zerbricht – Erlebnisse sind unsterblich“ Waldkindergärten in Deutschland, 1996

wird), wenn er verschwunden ist. Weil die Dinge noch nicht auf einen Zweck festgelegt sind, bieten sie den Kindern reichhaltige Möglichkeiten selbst kreativ zu werden. Es gibt auch nicht modellhafte und somit fertige Lösungen, die es gewissenhaft zu imitieren gilt, sondern es gibt viele mögliche Wege, die selbst zu entdecken und zu entwickeln sind. Die Kinder erhalten die Gelegenheit ihre inneren geistigen Fähigkeiten zu entfalten und auch umzusetzen. Sie erleben, wie sie selbst Gedanken entwickeln, sich auf eigene Ideen beziehen und diese versuchen umzusetzen. Der Wald bietet ihnen Gelegenheiten sich oft als Urheber ihrer Handlungen zu erleben (die auch nicht immer gelingen!). Das tägliche Erleben des Waldes in dieser Art und Weise ist für Kinder ein wirkliches Abenteuer. Die Erfahrung, Spiel- und Handlungssituationen selbst gestalten zu können und damit von anderen Unterhaltungen unabhängig zu sein, macht ebenfalls selbstsicher. Dieser Aspekt stellt u.a. einen wichtigen Beitrag zur Suchtprävention dar.

Eine Praktikantin der „Beschcrèche“ bemerkt, dass „ein großer Unterschied“ für sie darin besteht, dass die Kinder sich im Rahmen der Walddagesstätte „selbst zu beschäftigen wissen“ und nicht dauernd bei den ErzieherInnen nachfragen „was denn heute angeboten wird!“ „Kinder lernen dadurch weniger passiv zu konsumieren, sondern eher selbst aktiv zu sein!“ Die Mütter der „Beschcrèche“ wertschätzen allgemein, dass ihr Kind hier lernt, aus „einfachen Sachen was zu machen!“ „Sie sucht sich was und erfindet irgendwas!“ „Alles aus der Natur wird zum Spielen benutzt. Der Baumstamm wird zum Motorrad!“ „Mein ältestes Kind, das nicht in dieser Einrichtung war, reagiert kaum auf Natursachen. Mein Jüngstes weiß alles irgendwie umzuwandeln. Das gefällt mir sehr gut!“

Der Wald belebt allein schon durch seine unübersichtliche Weite und undurchdringliche Fülle die Phantasie der Kinder. Sie kennen ihn ja aus Märchen und Sagen, in denen er ein bevorzugter Lebensraum für Feen, Hexen, Kobolde und sonstige guten und bösen Geister ist. Kinder können auf diese Art Angstgefühle ausdrücken, ausleben und spielerisch verarbeiten. Sie suchen sich selbst die Phantasiegestalten, die ihnen dabei helfen.

Phantasiespiele dieser Art sind sehr beliebt bei den Kindern und werden besonders durch den Wald schnell angeregt.

4. Physische und psychische Gesundheit

Erfahrungsberichte belegen, dass die Kinder sehr selten an Erkältungskrankheiten leiden, da der Aufenthalt im Wald bei den unterschiedlichsten Witterungsbedingungen zur Stärkung ihres Immunsystems beiträgt. „Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung!“ ist ein beliebter Leitsatz der WaldpädagogInnen gegenüber der Skepsis und den Bedenken besorgter Eltern. Die erholsame Umgebung des Waldes stärkt die körperlich-seelische Gesundheit. Drei bis vier Stunden täglich frische Luft bedeuten auch weniger Infektionskrankheiten, die gewöhnlich in geschlossenen warmen Räumen leicht übertragen werden. Die vielfältigen und fast andauernden Bewegungsanlässe in der frischen Luft fördern eine gesunde körperliche Entwicklung. Als Beispiel zieht Gorges² die Vorbeugung von Haltungsschäden heran. „Während bei Kindern, die sich häufig in geschlossenen Räumen aufhalten und sich dabei überwiegend im Sitzen beschäftigen, zunehmend mehr Fehlentwicklungen an der Wirbelsäule und der Rückenmuskulatur diagnostiziert werden, sind die Voraussetzungen für Waldkindergarten-Kinder, solche Schäden zu vermeiden, erheblich günstiger.“

Bezüglich der psychischen Gesundheit zeigt sich folgende Tendenz: „Die Kinder sind meistens emotional ausgeglichen. Sie zeigen weniger die ansonsten häufig beklagten Verhaltensauffälligkeiten wie geringe Konzentrationsfähigkeit oder hyperkinetisches Syndrom.“ (vgl. Gorges). ErzieherInnen und Eltern erleben die Kinder als „ausgeglichener“, „stressfreier“ und als „weniger aggressiv“. In diesem Rahmen stauen Aggressionen sich in der Regel nicht auf, sondern können viel eher durch die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten „unauffällig“ abgebaut werden. Die Walddagesstätte ist groß und nach allen Richtungen offen, wenn auch räumlich

² Gorges, R.: Der Waldkindergarten – ein aktuelles Konzept kompensatorischer Erziehung. In: Unsere Jugend 6/2000, S. 278ff.

abgegrenzt und kontrolliert von den ErzieherInnen. Die Kinder haben die Möglichkeit sich von der Gruppe zurückzuziehen, ohne den Kontakt mit ihr zu verlieren. Eine Erzieherin erzählt, dass die Kinder sich immer wieder gerne für einige Zeit allein ruhig unter einen Baum setzen oder in eine Hütte. Sie erfahren Stille und scheinen sie zu genießen. In der Regel ist der Lärmpegel im Wald gering.

Die ErzieherInnen der „Beschcrèche“ empfinden die Kinder als weniger „anstrengend“. Der Lärmpegel, der ein hoher Belastungs- und Erschöpfungsfaktor für Personal und Kinder in geschlossenen Räumlichkeiten darstellt, fällt im Wald weitgehend weg. Zwischen den hohen Bäumen und im Unterholz verlieren sich die Kinderstimmen. Die Kinder haben Raum und „kommen sich selten in die Quere“. Die ErzieherInnen können sich ungestörter auf die Kinder konzentrieren. Es gibt kaum organisatorische Dinge im Wald zu erledigen. Das Personal erlebt sich selbst als „weniger gereizt und hektisch“ und „weniger gestresst“ im Umgang mit den Kindern als in herkömmlichen Einrichtungen. Am Abend fühlen sie sich „angenehm müde“ und nicht abgehetzt. Zeit hat man hier auch (fast immer) für sogenannte informelle Elternbesuche und -gespräche. Die Dauer der „Eingewöhnungsphase“ (Tage-Wochen) bestimmen die Eltern selbst nach Absprache mit der Leiterin. Nach dieser Eingewöhnungszeit in der Gruppe müssen die Eltern einige Wochen warten bis ihr Kind sich in die Gruppe integriert hat. Danach können sie auf Wunsch ab und zu mit in den Wald gehen und ihre Kinder in der Gruppe erleben. Laut den Aussagen der ErzieherInnen bietet die Waldtagesstätte ihnen qualitativ bessere Arbeitsbedingungen als herkömmliche Einrichtungen dieser Art.

Im Jahr 2000 erhielt Tiziana Arnoldy den zweiten Preis für ihr Projekt der Waldtagesstätte im Rahmen eines Preisausschreibens der Gesundheitsförderung, organisiert vom Gesundheitsministerium. Die Jury bewertete dieses Projekt als „hervorragende Initiative um die Entwicklung und Entfaltung der gesunden Persönlichkeit zu fördern“

5. Soziale Kompetenzen

Immer wieder heben ErzieherInnen in Erfahrungsberichten hervor, dass sich im Wald das Sozialverhalten der Kinder besonders gut entwickle. Die Kinder sind in vielen Situationen auf sich selbst gestellt. In dieser Lage entwickeln die Kinder einen starken Zusammenhalt und großen Eifer, sich gegenseitig zu helfen. Im Wald ergeben sich immer wieder Situationen, bei welchen Kinder auf andere angewiesen sind. Äste werden herangezogen, ein Loch wird ausgebuddelt, Laub wird zusammengetragen, eine Hütte wird gebaut. Dies sind körperlich anstrengende Beschäftigungen, die nur gemeinsam zu bewältigen sind. „Wir-Gefühle“ entwickeln sich hier rasch zwischen den Kindern durch solche gemeinsame „Arbeiten“. Es wird geredet bzw. diskutiert und es werden Entscheidungen getroffen, wie man z.B. die Äste am besten aufeinanderlegt, damit die Hütte hält oder das Feuer brennt. Diese natürlichen Anlässe zur gemeinsamen Lösung von Aufgaben fördern kommunikative Kompetenzen, die u.a. als günstige Voraussetzungen zum Erlernen kooperativer Verhaltensmuster gelten. So bietet der Wald besonders günstige Bedingungen, gegenseitiges Vertrauen und wechselseitige Verlässlichkeit auszubilden sowie festen Zusammenhalt. (vgl.Schede)³.

Die Kinder akzeptieren Regeln leicht und halten sie auch ein. Regeln und Gebote können im Wald auf ein Mindestmaß reduziert werden. In der „Beschcrèche“ gibt es insgesamt drei Regeln zu beachten. „Mehr Regeln brauchen wir im Alltag nicht. Sie machen Sinn für die Kinder. Sie sind leicht nachvollziehbar, da sie mit dem unmittelbaren Erleben verbunden sind. Sie dürfen z.B. nicht ohne Gummistiefel in den Wasserpfützen herumspringen, sonst werden sie nasse Füße bekommen und können sich erkälten,“ so Tiziana Arnoldy. „Solche Regeln verstehen Kleinkinder. Ich erinnere und manchmal „warne“ ich sie auch, ich brauche jedoch nie zu bestrafen. In geschlossenen Räumlichkeiten braucht eine

³ Schede, H-G.: Der Waldkindergarten auf einen Blick. Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau 2000, S.24f.

Gruppe eine viel höhere Anzahl an komplexen Regeln und die Kleinkinder verlieren leicht den Überblick. Sanktionen gehörten früher zu meinem Arbeitsalltag; in der Walddagesstätte nicht mehr, und darüber bin ich sehr froh.“

Seit ca. zwei Jahren bietet die „Beschcrêche“ in Zusammenarbeit mit der Seniorenakademie vom „Service RBS a.s.b.l.“ ein sogenanntes generationenübergreifendes Projekt an. Senioren haben an bestimmten Wochentagen die Möglichkeit die Kinder im Wald zu begleiten. Verschiedene Aktivitäten, wie Insekten beobachten, Nistkästen aufhängen, Tierspuren entdecken oder Wildschweine füttern bieten auf natürliche Art und Weise Gelegenheiten an, wo beide Generationen sich in einem sinnvollen Rahmen begegnen und austauschen können. Als Ziel hat diese Initiative sich v.a. das Miteinander der Generationen im gemeinsamen Entdecken und Erleben der Natur gesetzt. „Bopa Erny“ ist der Senior, der mittlerweile schon „dazugehört“.

Perspektiven

Zusammenfassend lässt sich aus den oben angeführten Argumenten schlussfolgern, dass die Walddagesstätte eine pädagogische Einrichtung ist, die in vielerlei Hinsicht einen bedeutsamen Lernort für (Klein)kinder darstellt. Die Walddagesstätte wirkt kompensatorisch „im Sinne eines Ausgleichs zivilisatorischer Benachteiligung“ (Gorges 2000, S.281). Die Kinder können sich alltäglich in einem Lebensraum bewegen, der ihnen räumliche Weite und aktive selbständige Auseinandersetzung anbietet. Hier werden insbesondere Persönlichkeitsbereiche gefördert, die eine solide Basis bilden für spätere kognitive Leistungen wie u.a. vernetzte Denkgewohnheiten. Die Waldpädagogik fördert insbesondere Persönlichkeitsbereiche, die in herkömmlichen Einrichtungen der Tagesbetreuung zum Teil (stark) vernachlässigt werden. Umweltbildung, Bewegung, Kreativität und Gesundheit sind Bereiche, die sich in weitgehend geschlossenen Räumlichkeiten mit einer relativ hohen Anzahl von Kindern (zw. 12-15 Kindern pro Gruppe) nur begrenzt fördern lassen. Gerade hier bietet das walddagogische Konzept meines Erachtens eine sinnvolle Variante oder eventuell eine Ergänzung bzw. Anregung für die Einrichtungen, die sich in

ihrem Alltag eher auf abstrakte Lernerfahrungen konzentrieren (müssen). Manche ausländische Einrichtungen der Tagesbetreuung für Schulkinder bieten mittlerweile in den Schulferien Walddage, Waldwochen oder Wandergruppen an, was von den Kindern begeistert angenommen wird.

Tiziana Arnoldy hat jahrelang in herkömmlichen Einrichtungen der Früherziehung gearbeitet. Sie suchte nach einer alternativen Betreuungsform für Kleinkinder, einer Alternative zum stark reglementierten Alltag, der vom erzieherischen Personal oft als notwendig erachtet wird in den (zu) engen Räumlichkeiten mit vielen Kleinkindern. Die Gebäuden der Kleinkinderbetreuung liegen außerdem oft in verkehrsintensiven Gegenden und die Kinder gehen „nur am Seil gemeinsam spazieren“. Spielplätze oder –wiesen sind leider nicht immer leicht erreichbar. Tiziana Arnoldy fand alternative Ansätze im walddagogischen Konzept und begann 1998 ihre Vorstellungen der Kleinkinderbetreuung umzusetzen. Besuche in walddagogischen Einrichtungen des Auslands, Unterstützungsanfragen bei Vereinigungen, Verbänden, Stiftungen, Ministerien und Gemeinden standen während Jahren auf ihrer Tagesordnung. Seit 1999 unterstützte die a.s.b.l. A.P.A.S.E. ihre Bemühungen, die oft vor verschlossenen Türen endeten oder auf (großes) Bedenken in pädagogischen Fachkreisen stießen. Ihr unermüdlicher Einsatz hat sich dann schlussendlich gelohnt. Die „Beschcrêche“ gibt es mittlerweile seit 2002, unterstützt und subventioniert vom Familienministerium und der Gemeinde Esch-sur-Alzette. Seit circa einem Jahr wird zur Vormittagsbetreuung auch eine Nachmittagsbetreuung angeboten und die Warteliste der Kinder wächst. Das bedauert die Leiterin der „Beschcrêche“ außerordentlich und wünscht sich weitere Einrichtungen dieser Betreuungsart in Luxemburg. Der Weg ist geebnet! Gefragt sind hier pädagogische Fachkräfte, die sich zumuten Initiativen zu ergreifen um dieses Konzept weiterzuentwickeln und es je nach Möglichkeiten zu adaptieren. Die Kinder sind bereit!

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Leiterin der „Beschcrêche“:
Tiziana Arnoldy: 26 54 05 56



D'Haus vun der Natur a.s.b.l

**Naturschutzzenter Letzebuerg
Route deLuxembourg
1899 Kockelscheuer**

**Sonnie Nickels
*Diplom-Biologin***

Das Haus vun der Natur stellt sich vor!

Seit 1994 ist das Haus vun der Natur in Kockelscheuer als erstes Naturschutzzentrum Luxemburgs tätig. Die Tätigkeiten reichen dabei von öffentlichen Informations- und Sensibilisierungskampagnen über praktische Naturschutzberatung bis zu einem breiten Angebot an Naturaktivitäten für Kinder und Jugendliche.

Acht verschiedene Organisationen sind derzeit Mitglied des gemeinnützigen Vereins D'Haus vun der Natur. Neben permanenten Ausstellungen im Gebäude des ehemaligen Kräizhaff werden zwei größere öffentliche Veranstaltungen im Jahr gemeinsam organisiert, das Fest vun der Natur im Juni und der Pflanzen- und Biobauernmarkt im November.

Zum Haus vun der Natur gehören auch knapp drei Hektar Gelände, die nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet werden. Die Elemente der traditionellen Kulturlandschaft Luxemburgs werden hier gezeigt: Streuobstwiese, Weiher, Feuchtwiese, Kopfweiden, Hecke, Trockenmauer, extensives Grünland und Ackerbau. Hier soll also keine klassische Parklandschaft erhalten werden, sondern nach dem Motto „Unterhalt durch Nutzung“ wird das Gelände nicht nur pädagogischen Ansprüchen gerecht, sondern ist ein Beispiel für regionaltypische Landschaftspflege. Während der Vegetationsperiode sind hier eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Kulturen zu sehen, wie beispielsweise alte Getreidesorten, Feldfrüchte, Gründüngungen, Sonnenblumen, Luzerne, Blumenwiese, Gemüse- und Kräutergarten und anderes mehr.

Das Gelände ist permanent für die Öffentlichkeit zugänglich. Es fügt sich ein in das Spazierwegenetz des Naherholungsgebietes rund um die Kockelscheuer Weiher und wird daher nicht nur an Wochenenden rege besucht.

Pädagogisches Konzept

Im Haus vun der Natur wird bereits seit einigen Jahren intensiv Jugendarbeit von den Mitgliedsvereinen im Umweltbereich gemacht. Regelmäßig nehmen Schulklassen der Gemeinde Luxemburg und anderer Gemeinden sowie verschiedene Kinder- und Jugendgruppen an Naturkursen im Haus vun der Natur teil. Der Regulus Junior-Club, Kinderclub der Lëtzebuenger Natur- a Vulleschutzliga bietet Naturaktivitäten in der Freizeit an. Regelmäßig werden Weiterbildungskurse organisiert.

Zur Zeit arbeiten 2 Mitarbeiter im Haus von der Natur im Jugendbereich. Nico Hoffmann, Lehrer der Stadt Luxemburg, übernimmt die Schulklassen der Stadt Luxemburg, während Sonnie Nickels, Dipl. Biologin zuständig ist für Jugendarbeit im Haus von der Natur .

Entdeckungen, Sinneserfahrungen, Spaß und Aktivität sind die pädagogischen Schwerpunkte, um die Kinder dazu zu bringen, mit allen Sinnen die Natur zu erfahren und zu entdecken. Naturerfahrung soll für die Kinder ein Schlüsselerlebnis werden, an dem sie spätere Erlebnisse mit der Natur verknüpfen können.

Die emotionalen Bindungen, die Kinder im direkten Kontakt mit Tieren und der Natur aufbauen, kommen ihrer weiteren Entwicklung und ihrem seelischem Gleichgewicht zugute. Verlieren Jugendliche auch während der Pubertät etwas von dieser Naturbegeisterung, so werden sie als junge Erwachsene trotzdem an die Erfahrungen in der Natur im Kindesalter anknüpfen können.

Da die Aktivitäten viele Elemente der Naturerfahrung beinhalten, werden hier kurz die Ansatzpunkte der Naturerfahrung vorgestellt.

Der Amerikaner Joseph Cornell hat 1979 die Prinzipien der Naturerfahrung in einem Buch zusammengefasst. Sein Konzept gründet sich auf einem vier Stufen Plan "Flowlearning "



1. Begeisterung wecken. Durch spielerische Aktivitäten mit der Natur intensive Freude erfahren.
2. Konzentration und Beobachtung. Durch Beobachtung, Tastspiele, Sinneserfahrungen ein Gespür für das Wesentliche entwickeln.
3. Direkte Erfahrung; Staunen und Bewunderung erwecken; durch die Liebe zur Natur auch ein besseres Verhältnis zu den Menschen entwickeln.
4. Inspiration und Gefühle. Die Liebe, die sich im Kontakt mit der Natur entwickelt, wird den anderen Menschen mitgeteilt, Erfahrungen werden ausgetauscht und verarbeitet.

Unser Leitmotiv in all diesen Aktivitäten ist folgender: Wir wollen Kinder und Jugendliche begeistern, zusammen Freude mit der Natur haben.



Haus vun der Natur – Service Pédagogique

Im Haus vun der Natur in Kockelscheuer werden naturbezogene Themen für Schulklassen und andere Kinder- und Jugendgruppen angeboten. Die Lerninhalte werden in spielerische Aktivitäten und praktische Arbeiten eingebunden. Die Spiele und Aktivitäten sollen Kindern und Jugendlichen auch ein Gespür für die Jahreszeiten vermitteln. Unsere Themen folgen so auch dem jährlichen Rhythmus der Natur:

Einige Naturerfahrungsthemen

Frühlingswald

Wie von Geisterhand verwandelt der kahle Waldboden sich um Ostern in ein Blumenmeer. Wie diese Blütenpflanzen es schaffen in so kurzer Zeit einen vollständigen Lebenszyklus durchzumachen, soll für uns kein Geheimnis bleiben. Wir lernen selbst die Frühjahrsblüher im Wald bestimmen, und sie mit den Zwiebel- und Knollenblumen aus dem Garten vergleichen.

Tiere im Wald

Große Tiere sieht man selten im Wald und mit einer Schulklassen schon gar nicht. Die Kinder schlüpfen selbst in die Rolle der Waldtiere. Sie erleben wie schwierig es für den Fuchs wird sich ein Kaninchen zu fangen, erschnuppern, wie sie Nahrung in den richtigen Ameisenbau bringen, und lernen warum ein blauer Regenwurm im Wald nicht überleben kann.

Im Wald sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Orientierung im Wald ist trotzdem nicht schwierig für die Kinder, die sich alles genau anschauen.

Tiere der Nacht

Eulen, Fledermäuse und andere Nachttiere sind optimal an das Nachtleben angepasst. Die Kinder lernen diese unbekannteren nachtaktiven Tiere kennen und durch kleine Experimente verstehen, wie sie in der Dunkelheit überleben können. Eine Untersuchung der Gewölle gibt den Kindern eine Vorstellung des Speiseplans unserer nachtaktiven Greifvögel.

Frischer Apfelsaft pressen

Die Kinder lernen einen Bongert mit alten Obstbäumen und ihren Früchten kennen. Vielen Tieren bietet der Bongert einen interessanten Lebensraum, den es zu entdecken gilt. Die Kinder sammeln Äpfel um daraus einen schmackhaften Saft zu keltern.

Bauen im Wald

Wald ist auch für Menschenkinder ein Lebensraum. Durch ungezwungene Spiele erfahren die Kinder am eigenen Leib was Wald bedeutet. Eine Hütte oder ein Kunstwerk mit Naturmaterialien erbauen, vermittelt den Kindern wie Wald und Natur auch in unserem modernen Leben eine wichtige Rolle spielen.

Blätter im Wald

Barfuß und blindlings tasten wir uns vorwärts über den Waldboden und wundern uns über die Bodenbeschaffenheit, die aber auch gar nichts mit den kalten Fliesen oder dem samtigen Badezimmerteppich zu tun hat.

Wir entdecken das Bodenleben in der Blattstreu und versuchen mit der Lupe herauszufinden, warum der Wald nicht in seinem eigenem Müll erstickt.

Weiher und Tümpel

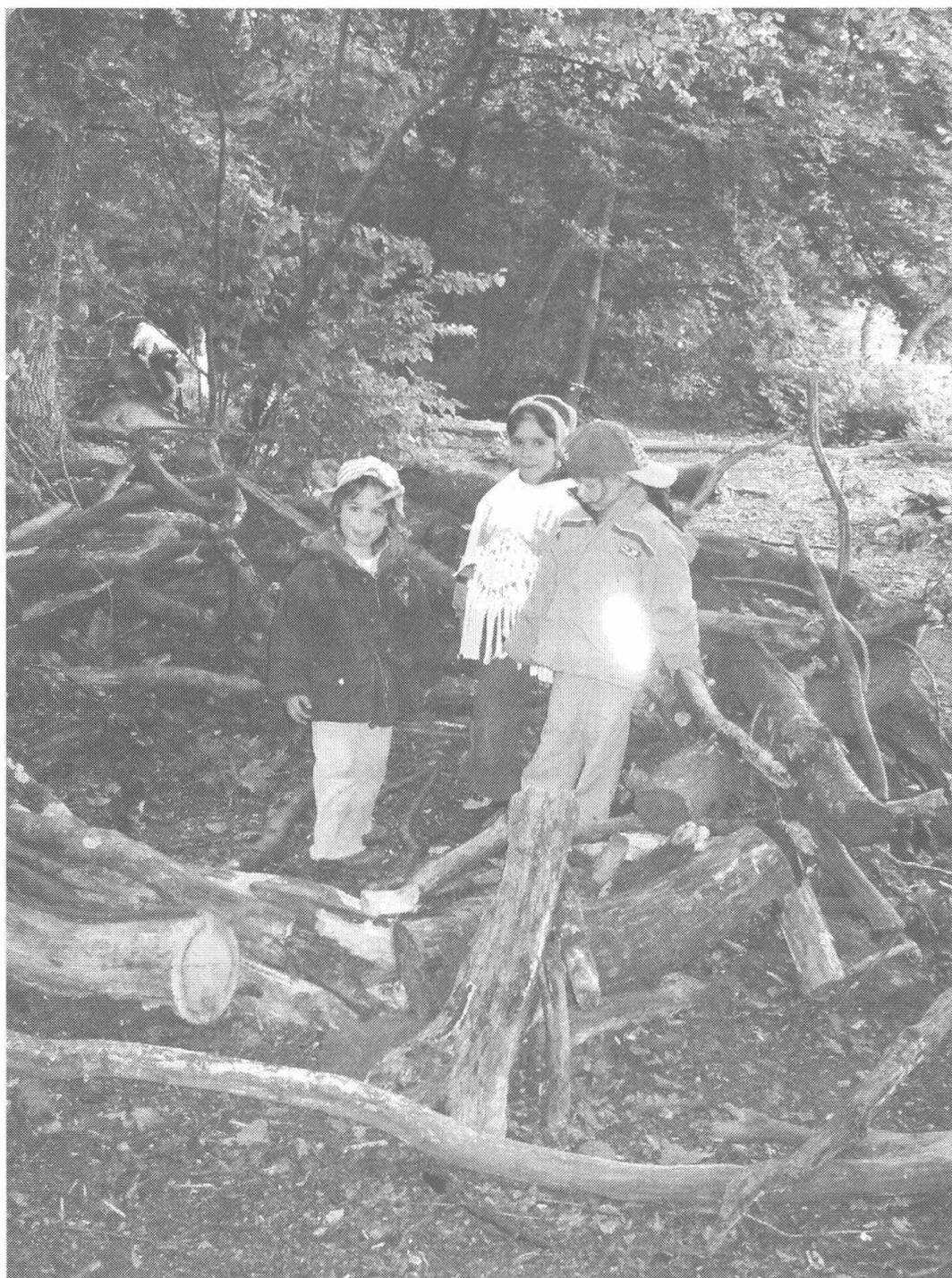
Spiele am Wasser und mit Wasser zeigen den Kindern die Schwierigkeiten, denen der Frosch in seinem täglichen Leben begegnet. Seine Klappzunge ist lang, aber er muss gut zielen können um seine Beute zu fangen. Auch das Springen ist bestimmt nicht so einfach. Viel Mühe hat der Frosch um seine Haut vor dem Austrocknen zu schützen. Neben dem Frosch leben aber auch noch andere Tiere im und am Wasser, die wir näher kennen lernen wollen.

Der Bio-Schulgarten

Der Jahreszeit angepasst, werden die Kinder den Boden bearbeiten, säen und pflanzen, Kompost umsetzen, oder auch Unkraut jäten. Neben diesen Arbeitstechniken erfahren die Kinder aber auch warum Zwiebeln sich gut mit Möhren vertragen, und wie unser Gemüse mit Pflanzentee gesund bleibt. Im Herbst bereiten die Kinder mit dem frisch geernteten Gemüse leckere Salate und Bratkartoffeln zu.

Weiterbildungskurse

Regelmäßig werden vom Haus von der Natur Weiterbildungskurse angeboten. Diese Kurse richten sich an interessiertes Lehrpersonal, ErzieherInnen und Ehrenamtliche, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten und sich für die Natur interessieren.



Umweltbildung in Tageseinrichtungen für Kinder

- Online-Handbuch -
Herausgeber: Martin R. Textor

Aus: Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern 2000, Jg. 5, Heft 2
Umweltbildung in Tageseinrichtungen für Kinder
Almut Reidelhuber

Umweltbildung ist ein bedeutender Bildungsauftrag für jede Institution: Krippe, Kindergarten oder Hort.

Für den Kindergarten sind die Ziele und Inhalte in den Empfehlungen zur Umsetzung der Verordnung über die Rahmenpläne für anerkannte Kindergärten (4. DVBayKiG) benannt (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit 1997). Unabhängig von diesen Ausführungen gelten für alle drei Institutionen bestimmte Überlegungen, die abhängig vom Alter unterschiedlich gewichtet werden: In den Krippen können die Kinder bei weitem nicht so aktiv teilhaben wie ältere Kinder im Kindergarten oder sogar Schulkinder im Hort. In den Krippen steht die Wahrnehmungsförderung aller Sinne im Vordergrund, im Hort stellen sich die Erzieherinnen auf den zunehmenden Wissensdurst der Kinder ein. Doch bei aller Unterschiedlichkeit sind die folgenden Ausführungen als grundlegende Kernaussagen zur Umweltbildung in Tageseinrichtungen für Kinder zu verstehen.

Umweltbildung steht auf zwei Beinen: Die Betriebsführung und die Pädagogik

Umweltbildung als Schwerpunkt in Kindertagesstätten kann von der umweltfreundlichen Betriebsführung ihren Ausgang nehmen oder von der Pädagogik. Beide Teilbereiche sind in der Praxis häufig miteinander verknüpft: In die Veränderung der Betriebsführung können je nach Situation Kinder eingebunden werden und damit ist die Pädagogik gefragt. Setzt die Umweltbildung bei der Pädagogik an (z.B. in Form von Projekten), so entwickelt sich daraus häufig eine Veränderung der Betriebsführung.

Ein Beispiel:

Die Erzieherinnen beobachten, dass viele Kinder immer wieder lange und ausgiebig sehr gerne mit Wasser spielen. Zur gleichen Zeit informiert sie der Träger über gestiegene Gebühren bzgl. des Wasserverbrauchs. Die Erzieherinnen überlegen: Was können wir tun? Welchem Verhalten räumen wir Priorität ein? Sie einigen sich auf zwei Standpunkte: Aufforderungen zum Wasser sparen, wenn Kinder es lustvoll als Spielelement nutzen, lehnen sie ab. Einsparungen beim Brauchwasser (Toilettenspülung, Gartenbewässerung, Spülmaschine u. a. m.) wollen sie dagegen gerne vornehmen. Gleichzeitig möchten sie Kinder für das kostbare Nass sensibilisieren. Wie kann das geschehen? Bei einem der nächsten Gesprächsrunden sprechen sie die Kinder auf das Thema an. Die Erzieherinnen ermuntern sie, mit ihnen Einsparmöglichkeiten zum Brauchwasser in der Tagesstätte zu erkunden und danach gemeinsam praktikable Sparmaßnahmen zu beschließen. Sie sind offen für die Entwicklung eines Projektes über den Weg des Trinkwassers. Die Erzieherinnen wissen auch, dass viele Kinder ihre für die Kita getroffenen Beschlüsse auf das Zuhause übertragen. Daher informieren sie von sich aus die Eltern über ihre Ideen und laden sie zum Mitmachen ein.

In diesem Beispiel sind die umweltfreundliche Betriebsführung und die Pädagogik miteinander verzahnt. Das gilt jedoch nicht für jedes Vorhaben. Nicht immer kann die Überprüfung und dann geplante Veränderung der Betriebsführung mit den Kindern erfolgen, jedoch nach Möglichkeit immer unter Einbindung der Elternvertreter und selbstverständlich des Trägers. Pädagogisches Handeln dagegen geschieht immer mit aktiver Beteiligung der Kinder sowie nach

Möglichkeit mit deren Familien und kann bis in die Verantwortlichkeiten des Trägers reichen.

Die Veränderung der Betriebsführung kann sich durchaus nach einer systematischen Überprüfung des "Haushalts Kindertagesstätte" entwickeln. Eltern(vertreter) und Teammitglieder können sich zusammenschließen und die Bereiche ihrer Einrichtung nach umweltfreundlichen Kriterien durchforsten: Büro, Sanitäranlagen, Spiel- und Werkmaterialien, Küchenbetrieb und Ernährung, Energie, Abfall, Wasser, Außenanlagen sowie das Gebäude und seine Ausstattung (vgl. dazu den Fragebogen in: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit [Hrsg.] München 1997).

Umweltbildung beinhaltet immer auch Werteeziehung

Spätestens seit dem Buch von Klaus Meyer-Abich "Wege zum Frieden mit der Natur" (1984) diskutieren Umweltpädagogen den Begriff "Umwelt" kritisch. Viele befürworten den Begriff "Mitwelt", da der gängige Begriff Umwelt ein Bild des Menschen impliziert, das ihn als den Mittelpunkt der Welt ausweist, dem die Ressourcen der Erde voll zur freien Verfügung stehen. Aber tatsächlich ginge es darum, dass sich jeder Mensch in die Natur oder anders ausgedrückt: in die Schöpfung Gottes eingebunden fühlt. Die Menschen sollen sich als Lebewesen verstehen, die vom Wohlergehen ihrer Mitgeschöpfe abhängig sind und ihnen gegenüber fürsorglich und pflegerisch handeln. Darüber hinaus habe jedes Geschöpf - auch ohne dass es den Menschen von Nutzen ist - ein Recht auf sein Dasein.

Ob bewusst oder unbewusst - Gedanken dieser und ähnlicher Art fließen in die Umweltbildung ein. Jede Erzieherin, die Umweltbildung in ihre Arbeit integriert, vermittelt ein Bild des Menschen. Ist es das Bild eines Menschen, der die Natur nach Gutdünken benutzen und ausbeuten kann? Oder steht dahinter der fürsorglich und verantwortungsvoll handelnde Mensch? Diese Fragen richten sich auch auf die ausgewählten Medien. Es kann daher sehr aufschlussreich sein, Materialien zur Umweltbildung - Bilderbücher, Theaterstücke, Erzählungen, z.

T. auch Spiele - unter dem Aspekt wahrzunehmen: Welche Botschaft vermittelt dieses Medium? Kann ich sie mit meiner eigenen Überzeugung in Einklang bringen? (Vgl. dazu die Kriterien zur Auswahl von Bilderbüchern in Reidelhuber 2000).

Umweltbildung ist niemals wertfrei zu sehen, vielmehr steht sie ganz bewusst für eine Werteeziehung. Umweltbildung ist daher in ethisches Empfinden eingebunden und eng mit Religionspädagogik verknüpft.

Umweltbildung baut auf Naturerlebnissen auf, kann jedoch auf die Wissensvermittlung nicht verzichten

Umweltbildung mit dem Schwerpunkt Naturnähe ist in den meisten Tageseinrichtungen fest verankert. Ausgesprochen erfreulich ist der Trend, die Außenflächen umzugestalten. Viele Erzieherinnen entwickeln ein großes Engagement, den Garten naturnah, sinnenfroh und - wenn es möglich ist - mit Schonräumen für Kleintiere und Pflanzen umzugestalten. Sie bieten den Kindern damit Möglichkeiten, Natur zumindest in ihrem überschaubaren Garten in vielen, kleinen alltäglichen Situationen wahrnehmen zu können. Die Spiel- und Entdeckerfreuden der Kinder wecken in ihnen eine positive Grundstimmung und sind daher eine nicht hoch genug einzuschätzende Bereicherung. Das gilt auch für viele andere Aktionen, wie z. B. die mehr und mehr beliebten Waldwochen oder ganz einfach der gute Brauch von wöchentlich stattfindenden Ausflügen in naturnahe Umgebungen, egal bei welchem Wetter.

Lustvoll erlebte Aufenthalte im Freien und spannende Beobachtungen über das Leben von Pflanzen und Tieren sind und bleiben die unabdingbare Basis der Umweltbildung. Umweltbildung ist aber auch auf neues Wissen angewiesen. Das gilt für Erwachsene und Kinder gleichermaßen. Dafür sprechen mehrere Gründe:

- Umwelt ist äußerst komplex und beschränkt sich nicht nur auf die Natur. Sie umfasst ebenso die bebaute Umwelt, widmet sich Fragen wie zur Ernährung,

zum Energieverbrauch, Lärmschutz, den damit verbundenen Weiterentwicklungen technischer Möglichkeiten und nicht zuletzt zum Konsumverhalten allgemein. Die Entwicklungen in jedem einzelnen Bereich schreiten enorm rasch voran und können nur mit Hilfe von Experten erkannt werden. Niemand erwartet, dass Erzieherinnen Fachleute für Umweltfragen sind, aber sie sollen wissen, dass sie ihr Wissen je nach Situation aktualisieren müssen und sie sollen wissen, wo sie sich Fachwissen holen können. Sie sind also auf Vernetzungspartner angewiesen.

- Unsere Sinne sind nicht darauf ausgerichtet, gravierende Schadstoffe unmittelbar wahrnehmen zu können. Riechen wir die Schadstoffe in der Luft, die unserem Organismus schaden? Schmecken wir die gesundheitsschädlichen Stoffe, die unsere Speisen enthalten können? Spüren wir auf der Haut die Strahlen, die massive Schäden hervorrufen können? Nur über das Wissen möglicher Schädigungen können wir uns und unsere Kinder schützen.
- Wir befinden uns auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. Wissen ist das Kapital unserer Gesellschaft, Wissen ist die Grundlage, auf der sich Bildung vollziehen kann. Auch das ist Grund genug, sich ein Wissen über die Bedingungen unserer Umwelt anzueignen. Auf jeden Fall sollten Erzieherinnen neugierig sein und nicht nachlassen, Fragen zu stellen und Experten zu Rate zu ziehen.
- Erzieherinnen haben die Verantwortung, den Kindern Wissen über unsere Umwelt kindgemäß zugänglich zu machen. Die Wege dazu führen
 - über das Beobachten in einer anregungsreichen Umgebung,
 - über die Ermunterung zum selbsttätigen Nachforschen, Ausprobieren u. Experimentieren,
 - über das Zugänglichmachen verschiedener Informationsquellen, auch durch Nutzung der neuen Medien.

Umweltbildung ist auf Vernetzungspartner angewiesen

Aus dem bisher Gesagten geht bereits hervor, dass Erzieherinnen verlässliche (und seriöse) Partner brauchen. Bei komplexen Vorgängen können sie sich nicht unbedingt nur auf eine Person verlassen, sondern müssen sich bei anderen Experten rückversichern. Wo können die Erzieherinnen Partner finden?

Als erstes bieten sich womöglich Väter und Mütter an, die in einer bestimmten Sparte tätig sind. Weitere Partner in Sachen Umwelt finden Erzieherinnen in unterschiedlichen Personengruppen, Vereinen, Verbänden, Selbsthilfegruppen oder anderen Organisationen. Dazu zählen:

Energie- bzw. Abfallberater der Kommune, Umweltbildungsstätten, Natur- und Umweltschutzverbände, Verbraucherschutzverbände, Umweltbeauftragte der Kirchen, einschlägige Behörden oder Ministerien, Krankenkassen, spezialisierte Ärzte, Institute für Umweltforschung, ausgewählte Museen und andere Besichtigungsstätten und nicht zuletzt Fortbildungsreferenten sowie Fachliteratur.

Erzieherinnen oder Elternvertreter erkunden vor Ort, was sie wo finden können und wer als Ansprechpartner benannt werden könnte. Eine kleine Auswahl am Beispiel der Stadt München und ihres Umlandes zeigt, wie reichhaltig die Informationsquellen sein können:

Umweltladen der Stadt München am Rindermarkt 10, Energieberatungszentrum der Stadtwerke am Kapellenweg 4-6, Amt für Abfallwirtschaft in der Sachsenstraße 25, Abfallberatung im Landratsamt am Mariahilfplatz 17, verschiedene Ministerien (für Umwelt, Gesundheit, Landwirtschaft) und Forstämter. Umweltbeauftragte der Kirchen: Pfarrer Hennig im Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Herr Dobmeier im Erzbischöflichen Ordinariat München und Freising. Umweltbildungsstätten Naturerlebniszentrum des Kreisjugendringes München-Land Burg Schwaneck in Pullach, Ökologisches Bildungszentrum an der Memeler Straße (im Bau), Zentrum für Umwelt und Kultur in

Benediktbeuern, Ökologische Akademie in Linden. Besichtigungsziele: Die Abteilungen Umwelt und Energietechnik im Deutschen Museum, Museum Mensch und Natur im Schloss Nymphenburg, Walderlebniszentrum in Grünwald, Umweltgarten in Neubiberg oder in Taufkirchen, Wildpark in Poing.

Vernetzungspartner finden Erzieher und Erzieherinnen auch in ihrer Lokalen Agenda 21, die sich bereits in vielen Gemeinden etabliert hat. Von ihrem Selbstverständnis her ist diese Gruppe besonders offen für Beiträge aus Kindertagesstätten, und umgekehrt können Erzieherinnen oder Eltern dort Kontakte knüpfen.

Umweltbildung ist ein Grundpfeiler der Agenda 21.

Mit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (Rio de Janeiro 1992) bekam die Umweltbildung einen neuen Impuls. Forderungen zum Umweltschutz werden seitdem mit Fragen zur sozialen und zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung verknüpft. Die drei gleichwertigen Bereiche Ökonomie, Soziales und Ökologie werden dem gemeinsamen Leitziel "Nachhaltigkeit" (sustainable development) unterstellt. Die Umsetzung des Leitziels wird als ein gesamtgesellschaftlicher Lernprozess gesehen, in den alle Bevölkerungsgruppen eingebunden werden sollen. Der Bildung kommt hierbei ein besonderer Stellenwert zu. In den Bildungsprozessen sind - laut dem Abschlussdokument der Vereinten Nationen, der Agenda 21 - Kinder und Jugendliche ebenso aktiv einzubeziehen wie Erwachsene. Zur Umweltbildung aufgerufen sind in diesem Sinne alle Bildungsinstitutionen: Kindertagesstätten, Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung. Die Kommunen als die bürgernächste politische Ebene sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Agenda 21 zur Seite stehen und ihnen die Öffentlichkeitsarbeit erleichtern. Tageseinrichtungen für Kinder zeichnen sich dadurch aus, dass sie die drei gleichgewichtigen Bereiche Soziales, Ökonomie, Ökologie ohne weiteres abdecken können:

1. Jede Tagesstätte zählt zu ihren klassischen Aufgaben die Förderung des Sozialverhaltens.
2. Betriebswirtschaftliches Denken gehört in der Zwischenzeit auch zu den Anforderungen an Träger und Leiterin.
3. Die umweltfreundliche Betriebsführung gewinnt für mehr und mehr Einrichtungen an Bedeutung.

Erzieherinnen und Elternvertreter können daher zur Förderung der Nachhaltigkeit wesentliches beitragen - am besten mit Unterstützung einer lokalen Agenda 21. Mit den älteren Kindern können sie den Blick bereits auf globale Zusammenhänge richten. Es darum, zu erkennen, dass und wie unser Lebensstil Auswirkungen auf die weltweiten Lebensbedingungen hat. Die Kinder dürfen sich jedoch nicht einer besorgniserregenden Entwicklung hilflos ausgeliefert fühlen. Vielmehr sollen sie erleben, dass sie auf ihr unmittelbares Lebensumfeld Einfluss nehmen können (wie Spielplatzgestaltung, öffentlicher Nahverkehr, Lärmschutzzonen). Der Schlüsselbegriff dazu lautet "Partizipation" (Bartscher 1998). Kinder und Jugendliche sollen ihre Interessen über kindgerechte Gremien in kommunale Entscheidungsprozesse einbringen und somit an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt teilhaben. Es gibt bereits in mehreren Gemeinden Deutschlands (z. B. München) Kinderbeauftragte oder "Kinderparlamente", die die Interessen und Meinungen der Kinder aufgreifen und weiterverfolgen. Erzieherinnen können ältere Kinder ermuntern und unterstützen, an dieser Entwicklung aktiv teilzunehmen.

Umweltbildung bezieht sich auf die aktuelle Situation und auf die Zukunft der Kinder

In der Regel entwickeln sich Projekte zur Umweltbildung aus einer aktuellen Situation heraus. Einige Beispiele:

-Im Zusammenhang mit einer Gartenumgestaltung interessieren sich die Kinder für die Lebensbedingungen eines Tieres, z. B. den Igel oder den Regenwurm.

-Im Zuge einer Renovierung des Tagesstätte wird die Warmwasserbereitung über Solarenergie diskutiert. Die Kinder sind auf diese Form der Energiegewinnung ausgesprochen neugierig. Das Team einer Tagesstätte sucht nach einem neuen Lieferanten für die frische Beikost zu den Mahlzeiten. Dabei stoßen sie auf das Angebot der sog. "Ökokiste" (Lieferservice von Obst und Gemüse vorwiegend aus der Region, das nach den Grundsätzen des ökologischen Landbaus angepflanzt und gepflegt wird). Die Kinder nehmen an dem Entscheidungsprozeß Anteil.

-Bei gelegentlichen Ausflügen in einen Wald beobachten die Erzieherinnen eine ungeahnte Spielfreude und ein lebhaftes Interesse der Kinder am Ökosystem Wald.

Aus jedem dieser oder ähnlicher Anlässe kann sich ein Projekt entwickeln, das eine Veränderung zugunsten eines gesunden und umweltfreundlichen Lebensstils zum Ziel hat (Reidelhuber 2000). Die Kinder erleben dabei Erwachsene, die sich für eine Verbesserung ihrer aktuellen Lebensbedingungen stark machen, und die sich gleichzeitig für den Erhalt einer gesunden Umwelt einsetzen. Insofern richtet sich Umweltbildung immer auch auf die Zukunft der Kinder. Kinder erkennen das durchaus - auch ohne große Worte - und können daraus Hoffnung für eine lebenswerte Zukunft schöpfen.

Erzieherinnen, die die Umweltbildung ernst nehmen, wissen: Umweltfreundlichkeit hat sehr viel mit Kinderfreundlichkeit zu tun!

Literatur

Bartscher, Matthias: Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik. Freiburg: Lambertus 1998

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.): Empfehlungen zur Umsetzung der Verordnung über die Rahmenpläne für anerkannte Kindergärten. München 1997

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.): Umwelterziehung im Kindergarten. Gemeinsam geht es am besten. München 1997

Meyer-Abich, Klaus Michael: Wege zum Frieden mit der Natur. Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik. München, Wien: Hanser 1984

Reidelhuber, Almut: Umweltbildung. Ein Projektbuch für die sozialpädagogische Praxis mit Kindern von 3 - 10 Jahren. Freiburg: Lambertus 2000

Stellungnahm vum Ombuds-Komitee fir d'Rechter vum Kand zu aktuelle Froen aus der Schoulpolitik

J. 1.6.05

A senger Réunioun vum 18ten Juni huet den Ombuds-komitee fir d'Rechter vum Kand décidéiert eng Stellungnahm zu den aktuellen Froën aus der Schoulpolitik ze publizéieren. Gët des Diskussioun am Interesse vun de Kanner gefouert?

De Komitee gët all Dag matt Schoulproblemer konfrontéiert: heefegen Schoulverweis vun 8 Deeg bis zu 3 Méint, schwaach Leeschtungen, Schoulversoen, Ängscht, Schlafstéierungen, keen Selbstvertrauen.... Vereenzelt Schüler resignéieren schon no dem zweeten Trimester a verléieren all Hoffnung fir matt succès hiert Joër ofzeschléissen. Gewalt am Schoulhaff während der Paus, an der Piscine, Mobbing tëscht de Schüler, mee och inakzeptabel Remarken vun de Schoulmeeschteren an Prof-fen gehéieren zu deenen meeschten Plainten déi un eis adresséiert gin.

Léierschwieregkeeten gin oft net fréigenuch erkannt. Déi disziplinaresch Mossnahmen duerch den Conseil de classe déi soss éischer eng Ausnahm waren, gehéieren elo zum Alldag vun de Schoulen. D'El-

teren wu geruff gin, sin nët virbereed, fillen sech „wéi viru Geriicht“, gi leider oft matt wéineg Respekt behandelt. Si och, sinn iwerfuert matt der Situatioun a fillen sech aleng gelooss.

Net vill Versteesdeméich huet de Komitee fir d'Manier wéi d'Hausaufgabebatt an der Öffentlechkeet gefouert gëtt. Oft gëtt net gesot datt d'Hausaufgaben nëmmen am éischten an zweeten Schouljor ofgeschafft gin. D'Kanner sollen Zäit hu fir ze spillen, sech kreativ betätigen kënnen. Déi International Kannerrechtskonventioun gëtt dem Kand e Recht op Spillen an Fräizäit, eng harmonesch Entwécklung vun senger Persönlichkeit an déi beschtméiglech Ennerstëtzung vu sengen Capacités. Déi schlecht Resultater bei verschiddenen internationalen Studien, deen héijen Prozentsaz vu Schüler déi duerchfalen, wéi och d'Flucht op Schoulen an d'Ausland, stellen ëmmer rëm déi aktuell Method vum Schoulhalen a Fro.

Den ORK ass iwerzégt dass de System vun der Bewertung vun de Schüler dréngend misst refor-

méiert gin. Aplaz Juegd op di eenzel Fehler ze maachen, misst een eng positiv Evaluatioun deem fierzéihen, eng Evaluatioun wou och mol déi méi kleng Fortschreitter ënnerstrach gin. Zensuren déi zanter 100 Joer praktesch onverännert sinn, missten anescht geschriwen ginn D'Promotiounscritèren am Lycée technique sin am Allgemengen ze streng. D'Schüler vum Lycée technique mussen sech schon no dräi Joer fier eng Berufsorientéierung entscheeden; am Lycée classique hun d'Schüler ee Jor méi lang Zäit ier se dës wichtig Décisioun mus-sen huelen.

D'Schoul soll eng agreabel Plaz fir eis Kanner sin. D'Schoul soll Spaass man: den ORK kann dëser Astellung vun der Erzéihungsministeresch nëmmen zoustëmmen. Spaass bedeit positiv Motivatioun, vierwëtzig dierfen ze sin an sou bäizeléieren, an Hoffnung op Erfolleg.

Den ORK begrüsst den Projet „Neien Lycée“. Et ass schued datt matt populisteschen Argumenter versicht gëtt, dëse Projet, vun dem leider bis elo nëmmen eng kleng

Zuel vun Schüler profitéiere kënnen, vun Ufank un diskreditéiert gëtt. Den-ORK as sech bewosst datt verschidde Schoulen duerch aus inhaltlech wertvoll Konzepter ausgeschafft hunn. Esou kann een ënnert anerem dës Projekte positiv erfier hiewen:

D' „Code de vie“, déi a villen Schoulen zesammen ausgeschafft gi sinn, de Projet vun der „Classe mosaïque“ (matt enger méi intensiver Betreuung vun eenzeline Schüler matt besonnesche Schwieregkeeten).

D'Situatioun an de Schoulen ass bedenklech. De Moment ginn et esou vill Problémer an der Schoul, dass all ugestriewte Reform a priori muss positiv ugaange ginn. De Versuch, déi vum Erziehungsminister ugestriewte Reformen systematesch ze zerrieden as fir den ORK onverständlech.

Fir den Ombuds-Komitee fir d'Rechter vum Kand:

Marie Anne RODESCH-
HENGESCH, Ombudsfra
fir d'Rechter vum Kand

A.N.C.E.

Association Nationale des
Communautés Éducatives

Section luxembourgeoise de la F.I.C.E.
B.P. 255 – L-4003 Esch-sur-Alzette

Esch-sur-Alzette 1
Port payé
P/S. 035